



# Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur

**„Braucht Deutschland einen siebten Wohlfahrtsverband? -  
Über die Möglichkeiten und Herausforderungen einer muslimischen  
Wohlfahrtspflege innerhalb der deutschen Gesellschaft“**

## Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades eines

## Bachelor of Science

**vorgelegt von:**

Daniel Ben Stahnke

(Matrikel-Nr.: 21284)



**Hauptprüfer:**

Prof. Dr. Alfred Georg Frei

**Zweitprüfer:**

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voss

Merseburg, 28.02.2019

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| <b>1. Einleitung</b>   |    |
| 1.1 Ausgangssituation und Problemstellung  | 1  |
| 1.2 Zielsetzung der Bachelorarbeit   | 2  |
| 1.3 Gliederung und Vorgehensweise der Arbeit   | 3  |
| 1.4 Aktuelle Ergebnisse zum Forschungsstand im Bereich muslimische Wohlfahrtspflege  | 4  |
| <b>2. Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland</b>  |    |
| 2.1 Die Entstehung der deutschen Wohlfahrtspflege  | 7  |
| 2.2 Die Wohlfahrtspflege und ihre Bedeutung im Rahmen des deutschen Sozialstaates  | 8  |
| 2.3 Die sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege  | 11 |
| <b>3. Ist die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes aus islamisch-theologischer Sicht überhaupt möglich?</b>             |    |
| 3.1 Das Gottes- und Menschenbild, sowie theologische Grundlagen im Islam   | 16 |
| 3.2 Das Vorbild des Propheten Mohammed – religiöser Auftrag einer muslimischen Wohlfahrt aus der Sunna des Propheten?              | 19 |
| 3.3 Geschichte und Gegenwart institutionalisierter muslimischer Wohlfahrtspflege   | 21 |
| <b>4. Braucht Deutschland einen siebten Wohlfahrtsverband? - Möglichkeiten der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes</b> |    |
| 4.1 Möglichkeiten einer muslimischen Wohlfahrtspflege als Konsequenz der demografischen Entwicklung                                | 23 |
| 4.2 Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege als Integrationskatalysator  | 27 |
| 4.3 Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege aus Sicht der Deutschen Islamkonferenz (DIK)                                       | 30 |

|           |  |           |
|-----------|--|-----------|
| <b>5.</b> | <b>Auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband -<br/>Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege</b>                   |           |
| 5.1       | Möglichkeiten muslimischer Gesundheitshilfe in der freien Wohlfahrtspflege   | <b>32</b> |
| 5.2       | Möglichkeiten muslimischer Kindertagesstätten im Bereich<br>der Kinder- und Jugendhilfe in der freien Wohlfahrtspflege         | <b>35</b> |
| 5.3       | Möglichkeiten muslimischer Jugendarbeit in der freien Wohlfahrtspflege   | <b>39</b> |
| 5.4       | Möglichkeiten muslimischer Nothilfe in der freien Wohlfahrtspflege   | <b>42</b> |
| <b>6.</b> | <b>Auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband -<br/>strukturelle Herausforderungen und Hürden einer Gründung</b>      |           |
| 6.1       | Strukturelle Herausforderungen im Bereich der Integration  | <b>44</b> |
| 6.2       | Strukturelle Herausforderungen im Bereich<br>der gesellschaftlichen Akzeptanz von MuslimInnen und ihrer Religion               | <b>47</b> |
| 6.3       | Strukturelle Herausforderungen im Bereich des religiösen Extremismus<br>und des mangelnden Integrationswillens von MuslimInnen | <b>49</b> |
| 6.4       | Strukturelle Herausforderungen im Bereich Professionalisierung<br>und Einigkeit muslimischer Verbände                          | <b>53</b> |
|           | <b>Fazit und Ausblick</b>  | <b>57</b> |
|           | <b>Literaturverzeichnis</b>  | <b>61</b> |
|           | <b>Internetquellen</b>   | <b>63</b> |
|           | <b>Selbstständigkeitserklärung</b>   | <b>64</b> |

## **1. Einleitung**

### **1.1. Ausgangssituation und Problemstellung**

Seit einigen Jahren wird über das Thema „Islamische Wohlfahrtspflege“ sowohl innerhalb der muslimischen Community, als auch in der deutschen Gesellschaft intensiv und auch kontrovers diskutiert. Dabei steht u.a. die Frage nach der Gründung eines islamischen Wohlfahrtsverbandes mit den Schwerpunkten Seelsorge und Wohlfahrt im Mittelpunkt. Viele MuslimInnen hoffen, dass dieser siebte Wohlfahrtsverband in Deutschland einerseits das Pendant zu den freien christlichen und jüdischen Wohlfahrtsverbänden werden und andererseits als Träger der Freien Wohlfahrtspflege für die professionelle Soziale Arbeit von Muslimen für das gesellschaftliche Allgemeinwohl fungieren kann.<sup>1</sup>

Eines der zentralen Prinzipien in der Freien Wohlfahrtspflege ist die Sicherstellung einer Wahlfreiheit von KlientInnen in der Nutzung sozialer Dienstleistungen. Jedem Muslim und jeder Muslima steht es also ebenso frei, sich für etwaige Angebote im Bereich der sozialen Daseinsvorsorge entscheiden zu können. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich dabei um einen Platz in der Kita, eine mobile oder stationäre Pflegeeinrichtung, ein Jugendzentrum, eine Familienhilfe oder eine sonstige soziale Dienstleistung handelt. Allerdings stehen für die ca. 5-6 Millionen MuslimInnen in Deutschland Angebote dieser Art, im Hinblick auf ihre kulturellen und religiösen Bedürfnisse, entweder nur unzureichend oder gar nicht zur Verfügung. Dies schränkt die Wahlfreiheit muslimischer BürgerInnen deutlich ein und beeinträchtigt ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben mitunter erheblich. Aufgrund der hohen Zuwanderungszahlen von muslimischen Geflüchteten seit 2015 hat sich diese Situation noch verschärft. Damit kann im Bereich muslimischer Wohlfahrtsangebote ein akuter Handlungsbedarf festgestellt werden.

Durch die im Art. 4 GG verankerte Religionsfreiheit wird eine Gleichbehandlung aller Religionen durch den Staat garantiert. Die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes wäre demnach ein logischer und sachgerechter Schritt. Diese Ansicht teilt selbst der Vorsitzende der AWO, Wolfgang Stadler, und meint hierzu: „Der deutsche Staat folgt dem Prinzip der offenen Neutralität, so dass er keine Religionsgemeinschaft bevorzugen darf. Da es zwei christliche und einen jüdischen Wohlfahrtsverband gibt, liegt es aus staatlicher Perspektive also nahe, sich einen islamischen Wohlfahrtsverband vorzustellen, als ein sichtbares Zeichen an die islamische Gemeinde in Deutschland.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Charcira, Samy: „Islamische Impulse für den Sozialstaat“, unter:

<https://www.freitag.de/autoren/charcira/islamische-impulse-fuer-den-sozialstaat> (abgerufen am 01.11.2018).

<sup>2</sup> Stadler, Wolfgang: „Islamische Wohlfahrtsverbände offen begleiten“, in: neue Caritas – Politik, Praxis, Forschung, Ausgabe 07/2014, unter: <https://www.caritas.de/neue-caritas/kommentare/islamische-wohlfahrtsverbaende-offen-beg>, abgerufen am 05.11.2018.

## 1.2. Zielsetzung der Bachelorarbeit

„Braucht Deutschland einen siebten Wohlfahrtsverband? Über die Möglichkeiten einer muslimischen Wohlfahrtspflege in der deutschen Gesellschaft.“

Diese Frage soll nachfolgend erörtert werden. Es soll untersucht werden, ob es eine positive und integrative Bindegliedfunktion muslimischer Wohlfahrtspflege in die deutsche Mehrheitsgesellschaft hinein geben kann und welchen Einfluss sie auf die Integration von MuslimInnen nehmen könnte.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, ist die Tatsache, dass sich die Menschen der Mehrheitsgesellschaft zwar den jüdisch-christlichen Werten verbunden fühlen und damit auch die Akzeptanz gegenüber jüdischen und christlichen Wohlfahrtsverbänden relativ hoch ist, die Toleranz gegenüber dem Islam in Deutschland dagegen sehr stark begrenzt ist.<sup>3</sup> Daher bleibt, aus Sicht vieler Menschen der Mehrheitsgesellschaft, das soziale Engagement von MuslimInnen, als akzeptiertes Integrationsmoment übrig, um überhaupt Toleranz für die Existenz von MuslimInnen in der Gesellschaft aufzubringen. Mit Hilfe der Bachelorarbeit soll daher auch untersucht werden, inwieweit mit der Gründung eines islamischen Wohlfahrtsverbandes diesem Trend entgegengewirkt werden kann, ohne dass dies zu Integrationsüberforderungen auf beiden Seiten führt.

Kann ein muslimischer Wohlfahrtsverband einen Beitrag für die gesamte Gesellschaft leisten, in dem er durch das Handeln an allen hilfsbedürftigen Menschen die Solidarität, Toleranz und Vielfältigkeit stärkt und dadurch Ressentiments entgegenwirkt?

Im Anschluss kann erörtert werden, ob die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes zu einer verbesserten Sozialintegration von MuslimInnen in die deutsche Mehrheitsgesellschaft führen kann.<sup>4</sup>

Darüber hinaus sollen mögliche Handlungsfelder einer muslimischen Wohlfahrtspflege untersucht werden und deren zukünftige Möglichkeiten eingeschätzt werden.

Schließlich soll erörtert werden, welche etwaigen Herausforderungen und Hürden genommen werden müssten, um einen solchen Verband bundesweit zu implementieren.

---

3 Repräsentative Umfrage: Akzeptanz religiöser und weltanschaulicher Vielfalt, in: Internetseite Antidiskriminierungsstelle des Bundes, unter: [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Bericht\\_zur\\_Umfrage\\_Akzeptanz\\_religioeser\\_und\\_weltanschaulicher\\_Vielfalt\\_in\\_Deutschland.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Bericht_zur_Umfrage_Akzeptanz_religioeser_und_weltanschaulicher_Vielfalt_in_Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=3), abgerufen am 08.07.2018.

4 Habermas, J.: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973, S.53f.  
Sozialintegration ist nach Habermas, im Unterschied zur Systemintegration, eine von handelnden Menschen geschaffene Gemeinschaft eines sozialen Systems. Der Begriff wurde vom englischen Soziologen D. Lockwood eingeführt und hat mehrere Adaptationen erfahren. In der Legitimationstheorie von Habermas erfolgt die Sozialintegration über die Identifizierung von Menschen mit Weltbildern, normierten Persönlichkeitsvorstellungen, Rechtssystemen und moralischen Normen.

### 1.3. Gliederung und Vorgehensweise der Arbeit

Im **zweiten Kapitel** sollen die historische Entwicklung der freien Wohlfahrtspflege im Allgemeinen, die sozialpolitischen Rahmenbedingungen und die Bedeutung der Wohlfahrtspflege für die deutsche Gesellschaft etwas näher betrachtet werden. Insbesondere soll das Hauptaugenmerk auf den drei religiös-wertgebundenen Wohlfahrtsverbänden liegen.<sup>5</sup> Die Vermutung liegt Nahe, dass diese am ehesten Vorbildcharakter für eine zukünftige muslimische Wohlfahrtspflege haben könnten.

Zwei Themenkomplexe sollen im **dritten Kapitel** dieser Bachelorarbeit diskutiert werden. Erstens soll erörtert werden, ob die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes und einer muslimischen Wohlfahrtspflege auf Grundlage der islamischen Wertevorstellungen, sowie der islamisch-theologischen Traditionen überhaupt möglich ist.

Analog zur Gründung der christlichen Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas spielt auch bei der möglichen Entstehung einer institutionalisierten muslimischen Wohlfahrt die Theologie eine wichtige Rolle. Während im Christentum die Lehren von Jesus Christus im Neuen Testament einen elementaren Grundbaustein christlicher Wohlfahrt darstellen, kommt diese Aufgabe im Islam dem Propheten Mohammed und dem Koran zu. Daher soll im Verlauf dieser Arbeit auch der theologische Aspekt erörtert werden, da er vor allem im Hinblick auf die Akzeptanz eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes in Deutschland in die muslimischen Gemeinschaften hinein von herausragender Bedeutung sein könnte. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels soll zweitens kurz erläutert werden, wie eine konfessionell-gebundene muslimische Wohlfahrt im Islam in der Vergangenheit organisiert wurde und welche Rückschlüsse sich daraus für einen muslimischen Wohlfahrtsverband bzw. die kultur-, milieu- und religionsensible Soziale Arbeit mit MuslimInnen in Deutschland ergeben können.

Das **vierte Kapitel** soll Erkenntnisse darüber liefern, ob sich die muslimische Wohlfahrtspflege zu einem Integrationskatalysator für MuslimInnen entwickeln kann, und falls ja, ob sich diese These auch empirisch belegen lässt.

Darüber hinaus sollen in diesem Kapitel die Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege und die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes ausgelotet werden. Dabei soll vor allem der Aspekt muslimischer Wohlfahrtspflege als Konsequenz der demografischen Entwicklung näher beleuchtet werden.

---

<sup>5</sup> Caritas (römisch-katholisch), Diakonie (evangelisch) und die Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland (ZWST)

Im **fünften Kapitel** soll die Frage erörtert werden, welche Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrt innerhalb der Handlungsfelder der freien Wohlfahrtspflege bestehen. Hierbei soll zunächst der Ist-Zustand beschrieben und im Anschluss die Möglichkeiten einer muslimischen Wohlfahrtspflege in den jeweiligen Handlungsfeldern auch in Hinsicht auf die Bedeutung für die Integration von MuslimInnen in die Gesellschaft untersucht werden

Schließlich soll im **sechsten Kapitel** untersucht werden, welche strukturellen Herausforderungen und Hürden bei der Gründung eines freien Trägers der Wohlfahrtspflege sowie einer Wohlfahrtsverbandsgründung bewältigt werden müssten. Dabei soll auch die Bedeutung von Moschee-Gemeinden und islamischen Vereinen in der sozialen Arbeit herausgearbeitet werden. Nur so können Rückschlüsse auf einen etwaigen Bedarf muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland gezogen werden.

Abschließend sollen ein Ausblick und eine kurze Einschätzung darüber gegeben werden, wie die weitere Entwicklung einer muslimischen Wohlfahrtspflege in Deutschland aussehen und welchen Einfluss dies auf den Integrationsprozess nehmen könnte.

#### **1.4 Aktuelle Ergebnisse zum Forschungsstand im Bereich muslimische Wohlfahrtspflege**

Der Forschungsstand zum Thema Muslimische Wohlfahrt ist sehr differenziert.

Die Themen „Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtspflege“ sind beispielsweise bereits sehr gut erforscht. Hier gibt es eine Vielfalt an guter Grundlagen- sowie qualifizierter Fachliteratur.

Für die Bearbeitung des Themas dieser Bachelorarbeit wird im zweiten Kapitel vor allem auf Moos/Klug (2009) Bezug genommen.<sup>6</sup> Dieses Buch vermittelt ein gutes und relativ aktuelles Grundlagenwissen rund um das Thema Wohlfahrtsverbände. Das Thema Wohlfahrtspflege ist demnach wissenschaftlich, auch in seinen Teildisziplinen, zum Teil sehr gut erforscht. Hier bieten beispielsweise die neuesten Forschungsbeiträge von Ceylan/Kiefer (2017) Erkenntnisse über die neuen Herausforderungen einer konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland an.<sup>7</sup> Diese Ergebnisse der Beiträge sind für die weitere Verwendung in der Bachelorarbeit interessant, da sie den historischen Kontext der Entstehung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland untersuchen und somit einige Aufschlüsse über Idee der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes geben könnten.

---

6 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009.

7 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017.

Ganz besonders interessant ist der letzte Teil dieses Sammelbandes, da sich dieser ganz besonders mit dem Thema dieser Bachelorarbeit befasst, nämlich mit der „Muslimischen Wohlfahrt als neuer Akteur“ in der deutschen Wohlfahrtspflege.

Der Bereich der muslimischen Wohlfahrtspflege dagegen ist bisher selten Gegenstand von Forschungen gewesen, auch wenn es mittlerweile einige sehr interessante Studien gibt.

So lassen sich beispielsweise die Studien Religionsmonitor „Muslime in Europa“ (2017)<sup>8</sup>, die Studie „Islamisches Gemeindeleben in Deutschland“ (2012)<sup>9</sup>, die Umfrage „Akzeptanz religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in Deutschland“ (2016)<sup>10</sup>, die Studie „Altenpflege für Muslime“ (2017)<sup>11</sup> und die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“<sup>12</sup> nennen, welche in diese Bachelorarbeit inhaltlich Berücksichtigung finden.

Mithilfe dieser Bachelorarbeit sollen diese in der Öffentlichkeit eher unbekannteren Studien im Rahmen des Themenkomplexes muslimische Wohlfahrtspflege eine stärkere Berücksichtigung finden.

Ein weiteres sehr interessantes Fachbuch ist das von Alexandra von Bose und Jeannette Terpstra. In diesem Beitrag wird das Thema MuslimInnen und Pflege fundiert erörtert. Es bietet zum Thema transkulturelle und kultursensible Pflege eine gute Einführung. Auch werden in diesem Buch die kulturellen Vorstellungen und der Umgang mit Krankheit, Alter und Tod im Islam detailliert beschrieben. Weiterhin bietet das Buch praktische Hinweise und Ratschläge für eine kultursensible Pflege.

Seit einigen Jahren ist das Thema islamische Wohlfahrtspflege auch regelmäßiger Bestandteil der Deutschen Islamkonferenz (DIK). Die dort gewonnenen Erkenntnisse und Festlegungen, sollen auch in dieser Arbeit genauer analysiert sowie die aktuellen Erkenntnisse und Problemdiskussionen der DIK detailliert vorgestellt und erörtert werden.

Hierzu bietet insbesondere die vom Bundesinnenministerium eingerichtete Internetplattform der DIK eine besonders gute Hilfestellung. Sie gibt einen guten Überblick über aktuelle Themenschwerpunkte der DIK. Somit wird auch dieses Internetangebot der DIK berücksichtigt.<sup>13</sup>

---

8 Halm, Dirk; Sauer, Martina: „Muslime in Europa“, in: Studie Religionsmonitor, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2017.

9 Enste, Dominik H.: „Die Wohlfahrtsverbände in Deutschland – eine ordnungspolitische Analyse und Reformagenda, in: Forschungsberichte des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln 2004.

10 Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Umfrage zur „Akzeptanz religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in Deutschland“, Berlin 2016.

11 Volker, Marieke; Risch, Rebekka: Studie „Altenpflege für Muslime“, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg 2017.

12 Sticks, Anja, Müssig, Stephanie, Haug, Sonja: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, Forschungsbericht 6, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg 2017.

13 <http://www.deutsche-islam-konferenz.de>, abgerufen am 01.11.2018.



Ein für diese Bachelorarbeit wichtiges wissenschaftliches Werk ist ein weiteres Buch von Ceylan/Kiefer (2016).<sup>14</sup> Diese wissenschaftliche Arbeit beschäftigt sich strukturiert mit dem Thema „Muslimische Wohlfahrtspflege“. In den Beiträgen beschäftigen sich die Autoren nicht nur mit theoretischen Grundanalysen zum Thema muslimische Wohlfahrt, sondern sie zeigen auch praktische Beispiele auf und geben so einen Einblick in die Welt der muslimischen Wohlfahrtspflege. Auch geben die Wissenschaftler erste Hinweise auf mögliche Transformationsprozesse, die in den muslimischen Gemeinden erfolgen müssen, damit der Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband überhaupt geebnet werden können. Mit diesem Beitrag leisten Ceylan und Kiefer auf dem Gebiet der Muslimischen Wohlfahrtspflege Pionierarbeit.

Eine für das Thema muslimische Wohlfahrtspflege besonders wichtige Erhebung, ist die Studie *"Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden"*, welche von der Deutschen Islamkonferenz (DIK) in Auftrag gegeben worden ist.<sup>15</sup> Erstmals wurden umfangreiche und belastbare Daten erhoben, welche sozialen Dienstleistungen in den Moschee-Gemeinden der islamischen Dachverbände erbracht werden. Die Schwerpunkte bilden vor allem Angebote im Bereich Kinder- und Jugendhilfe sowie der Altenhilfe. Erhoben wurden in der Studie soziale Dienstleistungen und Angebote, die sich an den gesetzlichen Regelungen der Sozialgesetzbücher (SGB VIII, XI und XII) orientieren und somit in das Muster freier Wohlfahrtspflege passen.

Die Ergebnisse der Studie (893 teilnehmende Moscheevereine), lassen erste Rückschlüsse zu, welche sozialen Angebote und Dienstleistungen vor Ort bereits heute von muslimischen Vereinen oder Organisationen durchgeführt werden.

Zusammengefasst lässt sich daher sagen, dass trotz der knappen Literatur- und Quellenlage im Bereich der muslimischen Wohlfahrtspflege die Aufgabe zum Verfassen dieser Bachelorarbeit gerade deshalb so spannend ist, da das Feld der muslimischen Wohlfahrt bisher kaum erforscht wurde und jeder wissenschaftlicher Beitrag Pionierarbeit auf diesem Fachgebiet ist. Studien oder Experteninterviews sind zum Teil bisher gar nicht oder nur rudimentär ausgewertet und analysiert worden. Im Verlauf der Bachelorarbeit soll zudem die Frage nach dem Nutzen muslimischer Wohlfahrt für unsere Gesellschaft diskutiert werden.

Daher soll mithilfe dieser Bachelorarbeit ein weiteres Puzzlestück zur Erörterung der Frage nach der Implementierung muslimischer Wohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt werden.

---

14 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016.

15 Halm, Dirk/Sauer, Martina: Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden, Studie im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Berlin 2015.

## **2. Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland**

### **2.1. Die Entstehung der deutschen Wohlfahrtspflege**

In vielen Kulturen und Gesellschaften der Welt gibt es sozialetische Normen für den Umgang mit schwachen, kranken, alten und benachteiligten Menschen. Nicht selten nimmt die Religion eine zentrale Rolle ein, da sie das Leben der Menschen stark prägt.

In Deutschland ist die Wohlfahrtspflege eng mit dem Grundgedanken jüdischer und christlicher Nächstenliebe verbunden. So bildeten sich bereits im Mittelalter religiös motivierte Hilfen und Organisationsformen für Arme, Kranke, Alte und andere Menschen in Not heraus. Im Mittelalter waren es vor allem Klöster oder religiöse Bruderschaften oder Zünfte, welche als Träger einer organisierten Wohlfahrtspflege in Erscheinung traten. Christlichen Hospitäler kümmerten sich um die Armenspeisung, die Beherbergung und Bekleidung der Armen oder Fremden, der Pflege der Alten und Kranken sowie der Bestattung von Toten.

Diese Beispiele belegen, dass religiös motivierte bzw. konfessionell-gebundene Wohlfahrt bereits seit vielen Jahrhunderten das Leben der Menschen in Deutschland beeinflussen.

Die sechs großen deutschen Wohlfahrtsverbände haben ihre historischen Wurzeln bereits Ende des 19. Jahrhunderts. Ihre Gründung basierte auf den zum Teil katastrophalen Zuständen, in denen sich eine Vielzahl von arbeitenden Menschen in der Zeit der Industrialisierung befanden. Menschen aus ländlichen Regionen wurden aus ihrem gewohnten Lebensumfeld gerissen, da sie ihre Familien oft nicht mehr ausreichend versorgen konnten. Die zunehmende Flucht vom Land hinein in die Städte stellte die Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich vor zum Teil große Probleme. Technische und soziale Transformationsprozesse führten zu einer Massenarmut. Eine Lösung dieser zunehmenden sozialen Probleme war lange Zeit nicht in Sicht. Armut und Unterversorgung prägten das gesellschaftliche Alltagsbild.<sup>16</sup> Deshalb waren die sozialen Einrichtungen der kirchlichen Institutionen oft die einzigen Anlaufpunkte für Menschen in Notlagen.<sup>17</sup>

Die weiterhin aber gesamt gesellschaftlich prekäre soziale Lage vieler Menschen führte zur Entstehung des Sozialismus und Kommunismus als eine Antwort auf die fehlende Lösung der sozialen Frage. Diesen politischen und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen versuchte die damalige Reichsregierung unter Reichskanzler Otto von Bismarck durch Sozialgesetze der 1880er Jahre entgegenzuwirken. Die Sozialgesetze zur Renten-, Kranken- und Unfallversicherung waren zunächst eher noch rudimentär angelegt und vermochten es

---

<sup>16</sup> Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.18.

<sup>17</sup> Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S. 42 f.

zunächst nicht, die Notlagen der Bevölkerung grundlegend zu ändern. Dennoch war es eine Zäsur in der deutschen Sozialpolitik. Der Staat griff erstmals selbst ein, um Menschen in Notsituationen zu helfen. Seit dieser Zeit wurde der Staat zu einem entscheidenden Akteur der Wohlfahrtspflege seiner BürgerInnen. Durch den sukzessiven Ausbau der Sozialversicherungen profitieren heute fast alle Menschen von diesen sozialpolitischen Errungenschaften.

Spätestens in der Weimarer Republik, insbesondere unter Mitwirkung der katholischen Zentrumspartei, wurde der Vorrang nichtstaatlicher Wohlfahrtspflege zu einem wesentlichen Bestandteil deutscher Sozialpolitik. Konfessionell-gebundene Träger wurden gesetzlich zur Zusammenarbeit und Kooperation mit staatlichen Stellen verpflichtet. Dies führte zur Implementierung des Strukturprinzips der Dualität zwischen staatlicher und nichtstaatlicher Wohlfahrt. Dieses Prinzip ist bis heute Teil des deutschen Wohlfahrtssystems.

Die Entstehung der freien Wohlfahrtspflege trug in erheblichem Maße zur Herausbildung eines demokratischen Gesellschaftsbewusstseins bei. In diese Zeit fallen auch die Gründungen der drei überkonfessionellen Wohlfahrtsverbände, welche im folgenden Teilkapitel etwas näher vorgestellt werden sollen.<sup>18</sup>

## **2.2. Die Wohlfahrtspflege und ihre Bedeutung im Rahmen des deutschen Sozialstaat**

Die Freie Wohlfahrtspflege ist eine Säule des Sozialstaates der Bundesrepublik Deutschland. Unter der freien Wohlfahrtspflege wird die Gesamtheit aller Hilfen und Selbsthilfen bei sozialer, gesundheitlicher und sittlicher Gefährdung bzw. Not vorbeugend oder heilend zum Wohle der Gesellschaft oder des Einzelnen verstanden, die auf gemeinnütziger Grundlage und in organisierter Form im sozialen Bereich und im Gesundheitswesen geleistet werden.<sup>19</sup>

Freie Wohlfahrtspflege darf deshalb nicht verwechselt werden mit sozialen Angeboten oder Hilfen von öffentlichen oder freien Trägern, welche auf gewerbliche Gewinnerzielung ausgerichtet sind. Die Dualität von staatlicher und freier Wohlfahrtspflege in Deutschland ist weltweit einzigartig.

Die Tätigkeit von Trägern der freien Wohlfahrtspflege umfasst sowohl Unabhängigkeit als auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit öffentlichen Sozialleistungsträgern. Eine wesentliche Grundlage dieser Zusammenarbeit, ist dabei das Subsidiaritätsprinzip, das den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege bei der Erfüllung sozialstaatlicher Aufgaben einen

---

<sup>18</sup> Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.20.

<sup>19</sup> Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.15.

Vorrang gegenüber öffentlicher Wohlfahrt einräumt.

Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege sind aufgrund ihres Leistungsspektrums ein wichtiger Bestandteil des deutschen Sozialstaates. Ohne die aufopferungsvolle Arbeit der Träger der Freien Wohlfahrtspflege würde sich das gesamte soziale Netz auflösen. In allen deutschlandweit über 100.000 sozialen Einrichtungen und Diensten der freien Wohlfahrtsverbände, mit über 3,7 Millionen Plätzen oder Betten, sind ca. 1,7 Millionen Menschen hauptamtlich beschäftigt; schätzungsweise 2,5 bis 3 Millionen Ehrenamtliche engagieren sich in sozialen Vereinen, Initiativen, Hilfswerken und Selbsthilfegruppen.<sup>20</sup>

Die Freie Wohlfahrtspflege ist abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen, die eine nationale Sozialpolitik ihr für ihr wirtschaftliches Engagement zur Verfügung stellt.<sup>21</sup> Die rechtlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland sind sehr komplex und können daher nur knapp vorgestellt werden. In Deutschland hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Konzept der sozialen Marktwirtschaft als Sozialstaatsmodell durchgesetzt. Das von Alfred Müller-Armack theoretisch entwickelte und von Ludwig Erhard als politisches Leitmodell durchgesetzte Sozialstaatskonzept folgt den Grundprinzipien des liberalen Sozialstaatsmodells mit einem sozialen Ausgleich, um eine soziale Mindestabsicherung seiner Gemeinschaftsmitglieder zu erreichen.<sup>22</sup>

In Art. 20 GG ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat verfassungsmäßig festgeschrieben. Dieser Artikel fällt unter die „Ewigkeitsgarantie“ (Art. 79 Abs. 3 GG) und kann damit nicht verändert oder abgeschafft werden. Das „Sozialstaatsprinzip“ gewährt den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege eine aktive Mitgestaltung des Sozialstaats.

Der Sozialwissenschaftler Samy Charchira meint, dass die Festlegung des Sozialstaatsprinzips im Grundgesetz sich aus einer festen historischen Überzeugung ableitet. Demnach „lässt die moderne Sozialpolitik den Menschen Bürger sein und sichert ihm seine Rechte, die Grundsicherung und die Grundsicherheit“.<sup>23</sup>

Vor diesem Hintergrund sieht Charchira es auch als selbstverständlich an, dass ganze Bevölkerungsgruppen, wie etwa MuslimInnen, nicht vom gesellschaftlichen Gestaltungsprozess ausgeschlossen werden dürfen. Seiner Meinung nach wird die Demokratie

---

20 Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012.

21 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.23.

22 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.23f.

23 Charchira, Samy: Zur Notwendigkeit Islamischer Wohlfahrtspflege und Rolle der Deutschen Islamkonferenz- Einblicke, Rückblicke, Ausblicke, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S. 327f.

gestärkt, indem für Minderheiten wie MuslimInnen eine soziale Teilhabe an der Gesellschaft, im Rahmen ihrer kulturellen und religiösen Identität, ermöglicht wird. Deshalb stellt er fest, dass muslimische Wohlfahrtspflege auf keinen Fall nur als ein Projekt von MuslimInnen für MuslimInnen angesehen werden darf. Seiner Meinung nach ist die Etablierung muslimischer Wohlfahrt in Deutschland eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, welche nicht nur Bedürfnisse einzelner Menschen befriedigen soll, sondern auch ein „Ausdruck moderner Sozialpolitik unserer Solidargemeinschaft“.<sup>24</sup>

Das Ziel der deutschen Sozialpolitik auf der Grundlage des Sozialstaatsprinzips im Art.20 GG sind die Herstellung von sozialer Gerechtigkeit und von sozialer Sicherheit gegen Lebensrisiken wie Alter, Krankheit, Behinderung oder Arbeitslosigkeit. Hier hat der deutsche Staat in den letzten 140 Jahren sukzessive und mithilfe des staatlichen Versicherungsprinzips Absicherungsmechanismen für diese Lebensrisiken gesetzlich implementiert.<sup>25</sup> So wurden u.a. in den 12 Sozialgesetzbüchern (SGB) die gesetzlichen Regelungen zur sozialen Sicherung gebündelt und neu geordnet. Darunter fallen u.a. die Absicherung der Lebensrisiken der Arbeitslosigkeit (SGB II), der Krankheit (SGBV+XI), Hilfsbedürftigkeit für Kinder und Jugendliche (SGB VIII), des Alters (SGB VI) oder der Behinderung (SGB IX).<sup>26</sup>

Das deutsche Sozialstaatssystem und die freie Wohlfahrtspflege folgen darüber hinaus einigen wichtigen Grundprinzipien. Hierzu zählen u. a. das Solidaritätsprinzip, welches als sogenanntes Leitprinzip dafür sorgt, dass individuelle Risiken von der gesamten Gesellschaft getragen werden. Als Beispiele sind an dieser Stelle vor allem die staatlichen verpflichtenden Sozialversicherungen wie Rentenversicherung, Kranken- und Pflegeversicherung oder Arbeitslosenversicherung zu nennen.

Als ein weiteres wichtiges Grundprinzip kann das Gemeinwirtschaftsprinzip genannt werden. Denn der Bereich der freien Wohlfahrtspflege wird oft auch als Not-Profit-Sektor bezeichnet, d. h. die Erzielung von Gewinnen steht nicht im Mittelpunkt, sondern die Erfüllung der Bedürfnisse von Menschen. Daher sind freie Träger der Wohlfahrtspflege in der Regel auch gemeinnützige Vereine oder Gesellschaften.<sup>27</sup>

---

24 Charchira, Samy: Zur Notwendigkeit Islamischer Wohlfahrtspflege und Rolle der Deutschen Islamkonferenz – Einblicke, Rückblicke, Ausblicke, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S. 327f.

25 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.34f.

26 Das Sozialgesetzbuch (SGB I-XII) , unter: <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/>, abgerufen am 09.11.2018.

27 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 25f .

Weitere wichtige Grundprinzipien des Sozialsystems sind die Prinzipien der Freizügigkeit, der Selbstverwaltung der Träger der freien Wohlfahrtspflege und das Subsidiaritätsprinzip.<sup>28</sup>

Nach dem Subsidiaritätsprinzip wird Wohlfahrtspflege in erster Linie durch freie Träger der Wohlfahrt angeboten. Durch die verschiedenen Träger sollen KlientInnen Wahlfreiheit bei sozialen Angeboten erhalten. Dies ist im Hinblick auf die Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege von elementarer Bedeutung, da so die Implementierung muslimischer freier Träger nicht nur wertorientiert, sondern auch rechtlich begründet werden kann.

Interessant ist dieser Aspekt auch deshalb, da das Subsidiaritätsprinzip ausdrücklich auf die „Entfaltung individueller Fähigkeiten, der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung“ von Menschen oder einer Gruppe setzt. Ceylan und Kiefer bemerken in ihrem wissenschaftlichen Beitrag diesbezüglich daher kritisch, dass es in den letzten Jahrzehnten zwar eine sukzessive Zuwanderung von MuslimInnen gegeben, aber seit der Weimarer Republik keine substantielle Veränderung im Sektor der Wohlfahrtsverbände mehr stattgefunden hat. Dies hat nach Ceylan und Kiefer zur Folge, dass an dieser Stelle das Subsidiaritätsprinzip dazu führen müsste, dass Träger gegründet werden, die die Bedürfnisse von MuslimInnen viel stärker als bisher in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. An dieser Stelle plädieren Ceylan/Kiefer daher für muslimisch selbstorganisierte Wohlfahrtspflege, um dem Grundprinzip der Subsidiarität besser Rechnung tragen zu können.<sup>29</sup>

### **2.3. Die sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege**

In der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) haben sich die eben beschriebenen sechs „Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege“ in Deutschland zu einer gemeinsamen Arbeitsplattform zusammengeschlossen. Das Ziel der BAGFW ist die Sicherung und Weiterentwicklung der sozialen Arbeit durch gemeinschaftliche Initiativen und sozialpolitische Aktivitäten.

Die Freien Wohlfahrtsverbände sind föderalistisch strukturiert und die Mitgliedsorganisationen sind in der Regel rechtlich selbstständig. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sind geprägt durch unterschiedliche weltanschauliche oder religiöse Motive

---

28 Lin Hi, Nick: Subsidiarität, in: Wirtschaftslexikon Gabler, unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/subsidiaritaet-44920>, abgerufen am 09.11.2018: Nach der Definition im Gabler Wirtschaftslexikon ist Subsidiarität: „Ein Prinzip, das auf die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten, der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung abstellt. Nur dort, wo die Möglichkeiten des Einzelnen bzw. einer kleinen Gruppe nicht ausreichen, Aufgaben zu lösen, sollen staatliche Institutionen subsidiär eingreifen. Dabei ist der *Hilfe zur Selbsthilfe* der Vorrang vor einer unmittelbaren Aufgabenübernahme durch den Staat zu geben.“

29 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.28f.

und Zielvorstellungen. Gemeinsam ist allen, dass sie unmittelbar an die Hilfsbereitschaft und an die Solidarität der Bevölkerung anknüpfen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die schrittweise Gründung der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. Demnach entstanden zwischen 1849 und 1924 die sechs heute bekannten Freien Wohlfahrtsverbände.

Zunächst versuchten gesellschaftlich anerkannte Einzelpersonen ihr christlich-soziales Engagement zu erhöhen. Eines der bekanntesten Beispiele dieser Zeit ist die Gründung des „Rauhen Hauses“ durch den evangelischen Theologen Johann Hinrich Wichern im Jahr 1833. Diese Initiative kümmerte sich vor allem um Waisenkinder und straffällig gewordene Jugendliche. Aus dem „Rauhen Haus“ und weiteren kleineren regionalen sozialen Initiativen gründete sich 1849 der „Centralausschuss der Inneren Mission“, welcher als Vorläufer des **Diakonischen Werks der EKD** (1957) die Not und die Armut der Menschen zu lindern versuchte.<sup>30</sup>

Im Jahr 1897 wurde der **Deutsche Caritasverband** als Hilfsorganisation der katholischen Kirche unter Führung des Priesters Lorenz Werthmann in Köln gegründet.<sup>31</sup> In ihrer Anfangsphase wurden die Bemühungen der Gründer des Caritasverbandes von der Kirche äußerst misstrauisch begleitet. Erst 1916 erkannte die Deutsche Bischofskonferenz den Caritasverband als offiziellen Sozialdienst der katholischen Kirche in Deutschland an und sicherte dem Verband die Förderung zu.

Nachfolgend wurde der Caritasverband sukzessive in den Bereichen Infrastruktur, Finanzplanung und Aufgabenkonzeption professionalisiert.

In den 1920-er Jahren wurden im Caritasverband neue eigene Ausbildungsstätten für soziale Berufe und Fortbildungsmaßnahmen für die Mitarbeiter des Verbandes ins Leben gerufen. Dies betraf vor allem die Berufsfelder der Kinder- und Jugendfürsorge, der Krankenpflege oder der Seelsorge.<sup>32</sup>

Der neue katholische Wohlfahrtsverband wurde in vielen Bereichen sozialer Problemlagen aktiv: Man engagierte sich sowohl für Arbeiter, Seeleute oder behinderte Menschen, als auch in der Kinder- und Jugendfürsorge, Frauenschutz oder der Krankenpflege. Mitte der 1920er-

---

30 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S19f:

Ceylan und Kiefer nennen drei Säulen, die schließlich zum Beginn der Institutionalisierung des Diakonischen Werkes führten. Diese waren kleine Initiativen vor Ort, die Initiativen der Ordensgemeinden mit einer diakonischen Grundidee und Einrichtungen wie Hospitälern oder Waisenheimen. Es waren vor allem einzelne Laien und Priester, welche diese sozialen Initiativen gründeten.

31 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.51f.

32 Online-Redaktion Deutscher Caritas Verband (DCV): Geschichte der Caritas, Freiburg 2018, unter: <https://www.caritas.de/diecaritas/wofuerwirstehen/geschichte-der-caritas>, abgerufen am 05.11.2018.

Jahre betrieb der Caritasverband bereits deutschlandweit mehr als 10.000 soziale Einrichtungen.

Im Leitbild des Deutschen Caritasverbandes (DCV), welches sich der katholischen Soziallehre verpflichtet fühlt, stehen folgende grundlegende Positionen, die die Arbeit der Caritas als Wohlfahrtsverband und seine Grundüberzeugungen klar benennen:

*„Caritas ist konkrete Hilfe für Menschen in Not. Richtschnur ihrer Arbeit sind Weisung und Beispiel Jesu Christi. Die Hinwendung zu den Hilfebedürftigen und die Solidarität mit ihnen ist praktizierte Nächstenliebe. Sie ist Aufgabe und Verpflichtung eines jeden Christen. Sie ist zugleich Grundauftrag der Kirche. Aus christlicher Verantwortung leistet Caritas vielfältige Hilfe mit und für Menschen.“ (Caritas 2008)<sup>33</sup>*

Mittlerweile arbeiten in Deutschland mehr als 600.000 Menschen hauptberuflich und ca. 500.000 Menschen ehrenamtlich für den DCV. Über 6.100 einzelne, föderal aufgebaute Träger sind nunmehr landesweit in der Caritas organisiert.

Dabei hält der DCV eine große Auswahl an sozialen Einrichtungen vor. Hierzu zählen insbesondere Gesundheits-, Jugend-, Familien-, Alten- und Behinderteneinrichtungen, Kindertagesstätten, Krankenhäuser, Sozialstationen, Beratungsstellen für Geflüchtete, Suchtkranke, Senioren und Familien.

Die Gründung des Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes weisen eine elementare Gemeinsamkeit auf. Der feste Glaube an Gott und die tiefe Verwurzelung im Christentum spielte eine wesentliche Rolle, dass diese sozialen Einzelinitiativen in dieser Zeit überhaupt ins Leben gerufen worden sind. Für die Überlegungen zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes würde diese Grundannahme ebenfalls gelten, so dass man daher in Bezug auf die Gründungsabsicht kleinerer sozialer Einzelinitiativen im Bereich der muslimischen Wohlfahrtspflege ähnliche Voraussetzungen annehmen kann. Auch der Zusammenschluss vieler kleinerer sozialer Projekte als Vorläufer des Diakonischen Werkes beispielsweise spiegelt durchaus die aktuelle Situation von sozialen muslimischen Einzelprojekten wider. An dieser Stelle bietet die Gründungsgeschichte der Diakonie und der Caritas durchaus ein gutes Vorbild für einen zukünftigen muslimischen Wohlfahrtsverband.

Auch der klare Bezug zur katholischen Soziallehre des Caritasverbandes ist dem Grundanliegen der MuslimInnen im Hinblick auf die Koordinierung muslimischer Wohlfahrtspflege gar nicht so unähnlich. Auch im Islam stehen die sozialen Inhalte ihrer Religion, die sich aus dem Koran und der Arbeit und den Weisungen des Propheten Mohammed ableiten, im Mittelpunkt der Betrachtungen. Im folgenden Kapitel werden diese Inhalte genauer untersucht und beurteilt werden.

---

33 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.52.



Der dritte religiös wertorientierte Wohlfahrtsverband in Deutschland ist die **Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (ZWST)**. Dieser wurde im Jahr 1918 unter der Führung von Bertha Pappenheim (1859-1936) als Dachverband für jüdische Wohlfahrtsorganisationen und Sozialeinrichtungen gegründet. 1939 wurde er von den Nationalsozialisten aufgelöst und die Mitarbeiter wurden in Konzentrationslager deportiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben lediglich 22.000 jüdische MitbürgerInnen in Deutschland. Im Jahr 1951 wurde der jüdische Wohlfahrtsverband unter seinem heutigen Namen "Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland" (ZWST) wiedergegründet. Er hatte vor allem die Aufgabe, sich um die jüdischen Überlebenden des Holocausts zu kümmern. Das Hauptziel des ZWST bestand zunächst in dem Wiederaufbau einer jüdischen Gemeinschaft und einer kultursensiblen Begleitung seiner Mitglieder.

Die ZWST engagiert sich vorwiegend in der Arbeit mit Senioren, Behinderten, Überlebenden des Holocausts, MigrantInnen, in der Rassismusprävention und der Integration von jüdischen Zuwanderern.<sup>34</sup>

Heute besteht die ZWST aus 103 Mitgliedsgemeinden in 17 Landesverbänden. Die jüdische Gemeinde in Deutschland zählt mittlerweile wieder fast 100.000 Mitglieder.

Eine der wichtigsten Hauptaufgaben des jüdischen Wohlfahrtsverbandes in den letzten Jahrzehnten bestand in der Integrationsarbeit der Aussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken.

Auch aus dieser historischen Leistung der ZWST lässt sich der Wert eines möglichen muslimischen Wohlfahrtsverbandes ablesen. Bereits seit den 1960er- und 1970er Jahren, bedingt durch den Zuzug von türkischen GastarbeiterInnen nach Deutschland, halfen muslimische Vereine, dass die neuen Gesellschaftsmitglieder mithilfe einer gemeinsamen kulturellen und religiösen Identität schneller im neuen Land ankommen konnten. Durch den Zuzug von ca. 1-1,5 Millionen Geflüchteten mit muslimischen Hintergrund aus den Kriegsgebieten in Syrien, Irak und Afghanistan seit 2015 hat sich der Bedarf an etwaigen Unterstützungsleistungen, Hilfsleistungen und Integrationsaufgaben für die neu Zugewanderten noch einmal deutlich erhöht. Über bestehende Strukturen in den Moscheevereinen, könnte mithilfe muslimischer Wohlfahrtspflege vor Ort die Integration von MuslimInnen in die deutsche Gesellschaft gestärkt werden.

Am Beispiel der enormen und erfolgreichen Integrationsbemühungen der jüdischen Spätaussiedler durch die ZWST seit Anfang der 1990er-Jahre kann man die besondere Wichtigkeit und den dringenden Bedarf einer kultur-, religions- und identitätsstiftenden Integrationsarbeit auch in den muslimischen Gemeinden erkennen.

---

34 <https://www.zwst.org/de/zwst-ueber-uns/geschichte/>, abgerufen am 06.11.2018

Die **Arbeiterwohlfahrt (AWO)** wurde 1919 als „Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt in der SPD“ gegründet. Die AWO war von Beginn an politisch motiviert und auf die Umsetzung sozialdemokratischer Themen ausgerichtet. 1933 wurde die AWO durch die Nationalsozialisten verboten. Im Jahr 1946 wurde die AWO wiedergegründet, nun aber als parteipolitisch unabhängiger und überkonfessioneller Wohlfahrtsverband. Die sozialetische Grundlage und der sozialpolitische Hintergrund bildeten in der Arbeiterbewegung verankerte Grundwerte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität. Zu den wichtigsten Tätigkeitsfeldern der AWO gehören u. a. die Behinderten- und Krankenhilfe, die Suchthilfe, die Altenhilfe, die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Einrichtung von Beratungsstellen.

Das **Deutsche Rote Kreuz (DRK)** wurde im Jahr 1921 als Teil der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung gegründet. Die 80.000 hauptberuflichen und 400.000 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen haben sich in 5.000 Ortsverbänden und über 500 Kreisverbänden zusammengeschlossen. Die Organisationen des DRK haben sich auf Rettungsdienste, Blutspendedienste, sowie auf Berg- und Wasserwacht spezialisiert.<sup>35</sup>

Schließlich soll der **Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV)** noch erwähnt werden. Der DPWV ist ein Dachverband für freie Wohlfahrtsorganisationen.

Im Jahr 1924 wurde die „Vereinigung der freien privaten gemeinnützigen Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands“ gegründet.<sup>36</sup>

Die Grundidee des DPWV ist es, dass eigenständige Wohlfahrtsorganisationen und freie Träger sich in einem Wohlfahrtsverband der Sozialen Arbeit und Hilfe zur Selbsthilfe zusammenschließen. Die Mitglieder orientieren sich nicht, wie zum Beispiel beim DCV, an einem gemeinsamen Leitbild. Sie unterliegen auch keiner zentralen Steuerung. Der DPWV vertritt seine Mitgliedsorganisationen gegenüber der Politik und den Kostenträgern. In den letzten Jahren hat sich der DPWV besonders im Bereich der Armut und Ungleichheit in Deutschland als „Sozialanwaltsverband“ engagiert. Der DPWV ist ein Dachverband von nahezu 10.000 eigenständigen Wohlfahrtsorganisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich.

---

35 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.56f.

36 Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009, S.53f.

### **3. Ist die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes aus Freie Wohlfahrtspflege**

#### **3.1. Das Gottes- und Menschenbild, sowie theologische Grundlagen im Islam**

Im folgenden Kapitel sollen nunmehr die theoretischen und theologischen Grundlagen eines möglichen muslimischen Wohlfahrtsverbandes herausgearbeitet werden.<sup>37</sup>

Für das Konzept muslimischer Wohlfahrtspflege ist das islamische Menschenbild deshalb von ganz entscheidender Bedeutung, da es Normen und Werte aus islamisch-theologischer Sicht definiert und so den Rahmen für soziale Arbeit und muslimische Wohlfahrtspflege vorgibt. Um das islamische Menschenbild besser verstehen zu können, bedarf es zweier wichtiger Grundvoraussetzungen. Einerseits muss die hohe Wertigkeit des menschlichen Lebens und andererseits die wichtige Bedeutung der Fürsorge für die Menschen und damit der Wohltätigkeit hervorgehoben werden. Beides sind wichtige ethische Stützpfeiler in der islamischen Theologie.<sup>38</sup>

Damit basiert auch die islamische Religion u. a. auf der Grundlage der Fürsorge und Wohlfahrtspflege, und deshalb ist die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes und muslimische Wohlfahrtspflege nicht nur von gesellschaftlichem Interesse, sondern auch aus islamisch-theologischer Sicht von besonderer Bedeutung. Denn dies könnte langfristig dazu beitragen, dass sich MuslimInnen besser in die deutsche Gesellschaft integrieren, in dem sie einfach die wohltätigen Ressourcen der muslimischen Wohlfahrtspflege auf der Grundlage islamischer Theologie nutzen. Durch das „Kümmern um andere Menschen“ könnten langfristig auch die bestehenden Ressentiments gegenüber dem Islam und MuslimInnen innerhalb der Gesellschaft abgebaut werden kann.<sup>39</sup>

Laut Ceylan/Kiefer führen gläubige Menschen ihr gesamtes Leben im Rahmen eines religiösen Werte- und Orientierungssystems. Dies hilft einerseits den Gläubigen bei der Bewältigung von etwaigen Lebenskrisen oder im Umgang mit Alltagssituationen. Andererseits können sich die nichtmuslimischen Mitglieder einer Gesellschaft darauf einstellen, dass MuslimInnen sich genau innerhalb dieses Wertekanons bewegen.<sup>40</sup>

---

37 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.61f.

38 Karimi, Milad: Der Koran bejaht das Leben, in: Badische Zeitung vom 05.11.2018, unter: <http://www.badische-zeitung.de/zisch-x2x/islamischer-theologe-milad-karimi-hat-den-koran-neu-ueberset-84761982.html#downloadpaper>, abgerufen am 22.02.2019.

39 Beinhauer-Köhler, B (2005). Formen islamischer Wohlfahrt in Deutschland. In: Beinhauer-Köhler, B., Benad, M., und Weber, E. (Hg.). Diakonie der Religionen 2. Schwerpunkt Islam (Theion. Jahrbuch für Religionskultur, Bd. 14). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, S.85f.

40 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.65f.

Konfessionell gebundene und theologisch begründete Leistungsangebote unterscheiden sich u. a. darin, wie Gläubige mit Krankheiten, Armut, Problemen oder Krisen umgehen. Dies liegt vor allem daran, welchen Blick MuslimInnen auf Leben und Tod haben. Demnach ist das Leben für MuslimInnen als ganzheitliche Phase zu betrachten und aufgrund des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele bedeutet der Tod lediglich ein Übergang in eine andere Realität. Eine erfolgreiche, kultursensible Sozialarbeit mit MuslimInnen muss nach Ceylan/Kiefer deshalb an theologische Grundlagen im Koran, das islamische Menschenbild und das Vorbild des islamischen Propheten Mohammed anknüpfen.<sup>41</sup>

Im Islam gibt es zwei anerkannte Rechtsquellen, die von allen MuslimInnen akzeptiert und weitestgehend anerkannt werden. Die erste Rechtsquelle, auf die sich MuslimInnen stützen, ist der Koran. Es wird von allen MuslimInnen als das „wahre Wort Gottes“ und als direkte Kommunikation zwischen Gott und den Menschen verstanden. Der Überlieferung nach ist der Koran abschnittsweise und über eine Zeitspanne von 23 Jahren vom Schöpfer des Universums an den Propheten Mohammed als Ermahnung und Lebensanleitung für alle Menschen herabgesandt worden.

Die zweite verbindliche Rechtsquelle des Islams ist die sogenannte „Sunna des Propheten Mohammed“. In der Sunna wurden authentische Aussprüche bzw. Hadithe des Propheten Mohammed zu allen Bereichen des Lebens zusammengetragen. Der Koran und die Sunna bilden die beiden islamischen Rechtsquellen, an denen sich jede MuslimIn ausrichtet. Im nächsten Teilkapitel wird genauer untersucht, inwieweit der islamische Prophet Mohammed und seine Sunna als Vorbild für eine muslimische Wohlfahrtspflege dienen können.

Worin besteht der Sinn des Lebens von MuslimInnen und was kann aus den beiden islamischen Rechtsquellen zum Thema Wohlfahrt herausgearbeitet werden?

Bereits in der ersten Sure des Korans, der Al Fatiha/Die Eröffnende, die alle MuslimInnen täglich mindestens 17-mal im Gebet vortragen, wird das Wesen des Islams deutlich. Das Gottesbild des Islams baut darauf auf, dass es einen Schöpfer des Universums gibt, dass jeder Mensch mit ihm direkt verbunden ist und dass das Leben eines Menschen allein im Dienste Gottes steht. Weiterhin glauben MuslimInnen an den Tag des Gerichts, an dem die Taten des gesamten Lebens eines jeden Menschen von Gott gerichtet werden.<sup>42</sup>

---

41 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.64.

42 Denffer, Ahmad von: Der Koran. Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung mit Erläuterungen nach den Kommentaren von Dschalalain, Tabari und anderen hervorragenden Koranauslegern. 9.Auflage, Islamabad/München 2003: Sure 1, Die Eröffnende: „Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten, dem Herrscher am Tage des Gerichts, dir dienen wir, dich bitten wir um Hilfe, leite uns den geraden Weg, derer denen du gnädig bist, nicht denen denen du zürnst und nicht denen die in die Irre gegangen sind.“

Das heißt, der Sinn des Lebens besteht für MuslimInnen darin, allein dem Schöpfer des Universums zu dienen und sich für ihn abzumühen. So heißt es in Sure 29 Vers 7 im Koran: „Diejenigen, die glauben und gute Taten verrichten, denen werden wir ihre schlechten Taten tilgen und sie dafür belohnen, was sie an Gutem in ihrem Leben getan haben.“ Anknüpfend an diese Worte ruft Gott alle MuslimInnen gerade dazu auf, in ihrem Leben gute Taten zu verrichten, damit ihre schlechten Taten getilgt werden können. Im übertragenen Sinn sind demnach wohlfahrtsstaatliche Handlungen gegenüber anderen Menschen nicht nur erlaubt, sondern sogar ein wichtiges Ziel innerhalb der islamischen Religion.

Falaturi/Tworuschka fassen dies in ihrem wissenschaftlichen Beitrag folgendermaßen zusammen: „Aufgabe des Menschen ist es, im diesseitigen Leben die Nähe Gottes (qurbat ila Allah) durch gute Taten und richtiges Handeln zu suchen. Jede rituelle Handlung und jede Tat muss von dem Bestreben gutes zu tun geprägt sein. Die Beziehung eines Gläubigen zu Gott ist bestimmt durch Hoffnung und Vertrauen auf die göttliche Güte und Barmherzigkeit.“<sup>43</sup>

Die islamische Religion baut weiterhin auf fünf Säulen auf. Dem Glaubensbekenntnis, dem Gebet, der Pilgerfahrt nach Mekka, das Fasten im Monat Ramadan und das Entrichten der Armensteuer (zakat). Besonders die letztgenannte Säule der Armensteuer ist im Hinblick auf den Wohlfahrtsgedanken im Islam von zentraler Bedeutung.

So stehen im Koran an verschiedenen Stellen die beiden Säulen des Gebets und die Abgabe der Armensteuer direkt nebeneinander, was die Wichtigkeit beider Säulen dadurch unterstreicht. Hierdurch wird deutlich, dass der Koran durch die Pflichtabgabe einer Armensteuer den Grundstein für staatlich organisierte Wohlfahrt und Mildtätigkeit gegenüber anderen Menschen legt. Auch die Tatsache, dass die Verpflichtung zur Abgabe der Almosensteuer in direkter Verbindung mit dem Versprechen Gottes an die Gläubigen steht, bei Einhaltung dieser Gebote ins Paradies eingelassen zu werden, hebt die besondere Bedeutung der Armensteuer im Koran noch einmal deutlich hervor.<sup>44</sup>

Des Weiteren gibt der Koran auch eine klare Anleitung dafür, welche benachteiligten Menschen unbedingt Unterstützung in Form einer muslimischen Wohlfahrt erhalten sollten. In unterschiedlichen Suren und Versen des Koran werden Zielgruppen klar benannt, die durch

---

43 Falaturi, Abdoljavad/Tworuschka, Udo: Der Islam im Unterricht – Beiträge zur interkulturellen Erziehung in Europa, Braunschweig 1992, S.14f.

44 Denffer, Ahmad von: Der Koran. Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung mit Erläuterungen nach den Kommentaren von Dschalalain, Tabari und anderen hervorragenden Koranlegern. 9.Auflage, Islamabad/München 2003: Sure 4 An-Nisa, Vers 162: „Aber diejenigen unter ihnen, die im Wissen fest gegründet sind, und den Gläubigen, die an das glauben, was an Offenbarung zu dir herabgesandt worden ist (Koran) und was vor dir herabgesandt worden ist (Altes und Neues Testament), und denjenigen, die das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben und an Allah und den Tag des Gerichts glauben, denen werden wir im Jenseits gewaltigen Lohn (Zutritt ins Paradies) geben.“

individuelle oder gemeinschaftliche Fürsorge unterstützt werden sollen.<sup>45</sup>

Ceylan/Kiefer stellen zusammenfassend fest, dass MuslimInnen aufgrund ihres Glaubens und je nach dem Vorhandensein eigener finanzieller, gesundheitlicher, fachlicher und zeitlicher Ressourcen zu materiellen oder immateriellen Zuwendungen gegenüber allen Mitmenschen verpflichtet sind. Weiterhin gehen sie davon aus, dass muslimische Wohlfahrtspflege, aufgrund ihres theologischen Grundverständnisses, das Ziel hat, Gott, den Menschen und die Gesellschaft als Einheit zu verbinden. Muslimische Wohlfahrtspflege hat aufgrund der koranischen Beweisgrundlage laut Ceylan/Kiefer also das Ziel, materielle und soziale Grundbedürfnisse von Menschen mit Handicaps abzudecken.<sup>46</sup>

### **3.2. Das Vorbild des Propheten Mohammad - religiöser Auftrag einer muslimischen Wohlfahrt aus der Sunna des Propheten?**

Im letzten Teilkapitel konnte nunmehr herausgearbeitet werden, dass das islamische Gottes- und Menschenbild und die klaren Ausführungen im Koran feste theologische Grundlagen für eine muslimische soziale Wohlfahrtsarbeit bieten.

In diesem Teilabschnitt soll die zweite Rechtsquelle des Islams, die Sunna und das Vorbild des Propheten Mohammed, näher untersucht werden, um festzustellen, ob sich auch hier Anhaltspunkte für eine muslimische Wohlfahrt finden lassen.

Ceylan/Kiefer weisen auf den Umstand hin, dass der Koran allen MuslimInnen auf der Welt als islamische Primärquelle dient, die allerdings nur in Kombination mit der Sekundärquelle der Sunna, also den Handlungen und Aussagen des Propheten Mohammed, vollständig ist.<sup>47</sup> Das Wort „sunna“ ist ein arabisches Wort und bedeutet soviel wie „Handlungsweise“ oder „Brauch“. Zur Sunna des Propheten Mohammed zählen die wichtigsten Aussagen und die Lebensweise des Gesandten Mohammed.

---

45 Denffer, Ahmad von: Der Koran. Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung mit Erläuterungen nach den Kommentaren von Dschalalain, Tabari und anderen hervorragenden Koranauslegern. 9. Auflage, Islamabad/München 2003: Sure 9 At-Tauba, Vers 60:

„Die Almosen der Armensteuer sind nur für die Armen, die Bedürftigen und diejenigen die damit betraut sind, diejenigen deren Herzen gewonnen werden sollen und für die Befreiung von Menschen aus der Sklaverei, auch für jene die verschuldet sind und für jene die sich auf dem Wege Gottes befinden, auch für den Reisenden. Dies ist eine Anordnung von Gott. Denn Gott ist Allwissend und Allweise.“,

Vgl. Sure Al-Baqara, Vers 83: „...Ihr sollt keinen Gott anbeten außer mir, ihr sollt gutes tun euren Eltern, euren Verwandten und den Waisen und den Armen und ihr sollt zu allen Menschen auf gütiger Weise sprechen, ihr sollt in eurem Gebet beständig sein und ihr sollt ausgeben aus Mildtätigkeit.“

46 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 83f.

47 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 87f.

Die Sunna ist in den sogenannten Hadithen niedergeschrieben. Dort wird dargelegt, was der Prophet Mohammed gesagt oder wie er sich in bestimmten Situationen verhalten hat. Zum Beispiel wird im Koran die bereits erwähnte Armensteuerpflicht für MuslimInnen als eine der fünf Säulen des Islam klar festgeschrieben, aber wie hoch die soziale Pflichtabgabe für MuslimInnen genau ist, wird erst in den Hadithen der Sunna näher erläutert.<sup>48</sup>

Der Prophet Mohammed hat sich sowohl vor der „Berufung zum Propheten“ als auch in seiner Zeit als „Gesandter Gottes“ in ganz besonderer Weise für Benachteiligte und Ausgegrenzte in der Gesellschaft eingesetzt.

Als Beleg für seinen Einsatz für Schwache und Hilfsbedürftige in der vorprophetischen Zeit kann seine Mitarbeit in der Vereinigung „Hilf al-Fudul“ angeführt werden. Dieser Bund hatte das Ziel, Opfern von Ungerechtigkeit oder Gewalttaten vor ihren Tätern zu schützen. Für eine etwaige Hilfestellung waren dabei weder die Herkunft oder das Geschlecht noch die gesellschaftliche Stellung der Opfer von Bedeutung.

Die zweite Lebensphase von Mohammed, die Zeit als Prophet, ist aber für die theologische Untermauerung einer muslimischen Wohlfahrt weitaus bedeutender. Es heißt beispielsweise im Koran in der Sure 21, Vers 107: „Und wir haben dich (Mohammed) nur als Barmherzigkeit für die Erdenbewohner gesandt.“

Im Wirken von Mohammed als Prophet kann eine eindeutige Parallele zu Jesus und seiner Rolle für eine christliche Sozialarbeit gezogen werden. So meint etwa Martin Weiß-Flache, dass im Christentum das Handeln Jesu und das Evangelium als spirituelle Inspiration für eine christliche Soziale Arbeit gedient haben.<sup>49</sup> In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Vorbild des Propheten Mohammed im Islam, da auch er den göttlichen Auftrag aus dem Koran zur Fürsorge und Mildtätigkeit gegenüber seinen Mitmenschen in seinem Leben umsetzte.<sup>50</sup>

So finden sich eine Vielzahl von Überlieferungen, in denen Mohammed über die Hilfestellung für die Schwachen oder Bedürftigen spricht bzw. zur Barmherzigkeit aufruft.<sup>51</sup>

---

48 Denffer, Ahmad von: Der Koran. Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung mit Erläuterungen nach den Kommentaren von Dschalalain, Tabari und anderen hervorragenden Koranauslegern. 9. Auflage, Islamabad/München 2003:: Sure 33 Al-Ahzab, Vers 21: „Wahrlich, im Gesandten Gottes habt ihr ein gutes Beispiel für jeden, der mit Hoffnung und Ehrfurcht dem Tag des Gerichts entgegensieht...“

49 Weiß-Flache, Martin: Mit Scheiternden aushalten. Ressourcen des christlichen Glaubens für die Sozialarbeit in der Wohnungslosenhilfe, in: Junge, Matthias/Lechner, Götz (Hrsg.): Scheitern – Aspekte eines sozialen Phänomens, Wiesbaden 2004, S. 209f.

50 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 90f.

51 Ibn Saraf an-Nawawi, Abu Zakariyya Yahya: Die Gärten der Tugendhaften, 1. Auflage, Köln 2009, S.237f:  
1.)Überliefert von Abu d-Darda Uwaimir der sagte: Ich hörte den Gesandten Allahs sagen:“Sucht mir nach gesellschaftlich Schwachgestellten, denn euch wird (von Gott) nur wegen der Schwachen unter euch geholfen und euch Lebensunterhalt gewährt, (damit ihr ihnen helfen könnt).“  
2.)Überliefert von Abu Huraira berichtete, dass der Gesandte Gottes sagte:“Gott der Erhabene sagt: Oh Kind Adams, gib für wohltätige Zwecke aus, dann wird für dich auch ausgegeben.“

Demnach konnten bei der Durchsicht der Hadithe und der Betrachtung der Lebensweise des Propheten Mohammed, im Hinblick auf eine beginnende muslimische Fürsorge, folgende Haupteigenschaften und -ziele festgestellt werden: eine selbstlose Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit gegenüber Bedürftigen und Hilflosen, Fürsorglichkeit gegenüber Waisen und Frauen, ein guter Umgang mit Armen und Bedürftigen, Befreiung von Sklaven, Hilfestellung und Unterstützung für Kranke und gesellschaftlich Geächtete. Ähnlich wie im Christentum wird also auch im Islam der Dienst am Menschen zum Gottesdienst.

Zusammengefasst lässt sich somit festhalten, dass sowohl der Koran als auch die Sunna bzw. die Lebensweise des Propheten Mohammed eine Grundlage für eine islamische Sozialethik und eine muslimische Wohlfahrt bilden. Aus diesem Grund wäre die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes und die Etablierung institutioneller muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland aus islamisch-theologischer Perspektive gesichert.

### **3.3 Geschichte und Gegenwart institutionalisierter muslimischer Wohlfahrtspflege**

In diesem Teilkapitel soll nunmehr die historische Entwicklung muslimischer Wohlfahrtspflege etwas näher betrachtet werden.

Eine institutionalisierte muslimische Wohlfahrtsarbeit hat bereits in der frühislamischen Zeit begonnen. Wie bereits erwähnt, bildeten die Almosensteuer (zakat) und Spenden (sadaqua) schon in der Frühphase der islamischen Religion die wichtigsten Einnahmequellen im Bereich einer wohlfahrtsstaatlichen Betätigung. Noch zu Mohammeds Lebzeiten wurde die Almosensteuer von den Gläubigen staatlich organisiert eingesammelt. In diesem Zusammenhang wurde die erste öffentliche islamische Kasse gegründet, die sogenannte bayt al-mal. Es wurde ein professionelles System der Einziehung und gerechten Verteilung geschaffen. Bedürftige konnten so in Notsituationen aus dieser staatlichen Wohlfahrtskasse unterstützt werden. Mit der bayt al-mal wurde der Beginn des staatlich organisierten muslimischen Wohlfahrtsstaates bereits in der Frühzeit des Islams eingeleitet.<sup>52</sup>

Denn neben der staatlichen Fürsorge entwickelte sich, ebenfalls in der Frühphase des Islams, auch eine Freie Wohlfahrtspflege in Form von privaten konfessionellen Stiftungen finanziert durch Spenden und Almosen. Vor allem wohlhabende MuslimInnen finanzierten diese Stiftungen u.a. durch gestiftete Grundstücke oder Bauten für das Allgemeinwohl, Bildungseinrichtungen, Moscheen, Armenhäuser, Hospizen, Speisesäle für Bedürftige und Waisenhäuser.

---

<sup>52</sup> Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 97f.



Bis hinein ins Mittelalter hatten diese Stiftungen vordergründig drei Funktionen: Sozialhilfe, Bildung und Erziehung sowie religiöse Hilfestellungen. Die Stiftungen bildeten auch Gelehrte aus, die in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft tätig waren.

An dieser Stelle ist eine Ähnlichkeit zum frühen deutschen Wohlfahrtssystem im 19. Jahrhundert erkennbar, welches ebenfalls auf zwei Säulen beruhte. Einem öffentlich bzw. staatliche gefördertem Wohlfahrtssektor und einem zivilgesellschaftlichen privaten Sektor. Damit kann festhalten werden, dass das frühislamische Wohlfahrtssystem seiner Zeit weit voraus und für die damalige Zeit im 7. Jahrhundert ausgesprochen fortschrittlich gewesen ist.

Aufgrund der zunehmenden Säkularisierung im Bildungsbereich und des Zerfalls der islamischen Staaten im Zusammenhang mit einer zunehmenden Kolonialisierung durch europäische Staaten im 18. und 19. Jahrhundert wurden diese Stiftungen dann allerdings sukzessive enteignet und durch schwache staatliche Sozialsysteme ersetzt, die nicht im Ansatz an die konzentrierten Hilfeleistungen der Stiftungen heranreichten.<sup>53</sup>

Während im 19. Jahrhundert in Europa und speziell in Deutschland, wie bereits beschrieben, auf dem Gebiet der wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen deutliche Verbesserungen erreicht werden konnten, verloren die vormals sozialpolitisch fortschrittlichen islamischen Staaten im Bereich der Wohlfahrtspflege mehr und mehr den Anschluss. Der derzeit desolate Zustand wohlfahrtsstaatlicher Systeme in islamischen Ländern könnte daher eine Ursache dafür sein, dass in westlichen Ländern muslimische Wohlfahrtspflege im Allgemeinen als rückständig und nicht mit demokratischen Werten vereinbar zu sein schien. Dies ist aber eher eine Folge der negativen wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung in den letzten 200 Jahren und hat mit theologischen Aspekten der islamischen Religion nichts zu tun.<sup>54</sup>

In den meisten islamischen Ländern fehlt heutzutage beispielsweise dieses breite zivilgesellschaftliche Engagement der Stiftungen aus der Entstehungszeit der islamischen Religion. In seinem Beitrag zur Almosensteuer und einem islamischen Wohlfahrtsstaat weist Holger Weiss deshalb ausdrücklich darauf hin, dass es im 21. Jahrhundert nicht ein muslimisches Land auf der Welt gibt, welches dem Ideal eines theologisch-idealtypischen islamischen Wohlfahrtsstaates entspricht.<sup>55</sup>

---

53 Kuran, Timur: The Provision of Public Goods under Islamic Law – Origins, Impact and Limitations of the waqf system, in: *Law&Society Review*, Volume 35, Number 4, 2001, S.887f.

54 Ceylan, Rauf, Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland - Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.102ff.

55 Weiss, Holger: Zakat and the question of social welfare – an Introductory Essay on Islamic Economics and its Implications for Social Welfare, in: ders. (ed.) *Social Welfare in Muslim Societies in Africa*, Stockholm 2002, S.7f.

Ceylan/Kiefer stellen fest, dass sich in den letzten Jahrzehnten, im Vergleich zur wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung in den westlichen Demokratien, eine Lücke in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in den jeweiligen islamischen Ländern gezeigt hat. So bestehen kaum Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen wie demografischer Wandel, hohe Jugendarbeitslosigkeit, hohe Armutsraten, Landflucht und Modernisierungsdefizite.<sup>56</sup>

Anscheinend haben die islamischen Staaten ihr sozialetisches Fundament ihrer wohlfahrtsstaatlichen Politik verloren. Eine Rückbesinnung auf die frühislamische wohlfahrtsstaatliche Grundlage der beiden Säulen staatliches sowie zivilgesellschaftlichen Engagements scheint deshalb eine logische Schlussfolgerung zu sein. Die Entwicklung in erfolgreichen Wohlfahrtsstaaten wie Deutschland zeigt, dass die Hauptträger der Sozialpolitik und des Wohlfahrtsstaates vor allem zivilgesellschaftlich organisiert sind.

Daher kann die gesellschaftliche Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege und die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes in Deutschland auch als Rückbesinnung und Anknüpfung an frühislamische Gesellschaftstraditionen verstanden werden. Dies könnte auch über Deutschland hinaus als Vorbild für muslimische Länder dienen, dass mithilfe der beiden Säulen wohlfahrtsstaatlichen Handelns und zivilgesellschaftlichem Engagement soziale Bedürfnisse der eigenen BürgerInnen gesamtgesellschaftlich gelöst werden können.

Langfristig betrachtet könnten MuslimInnen durch die erfolgreiche Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege auch die Menschen der deutschen Mehrheitsgesellschaft vom eigentlich hohen Wert islamischer Wohlfahrtspflege in der Praxis überzeugen.

#### **4. Braucht Deutschland einen siebten Wohlfahrtsverband? -**

##### **Über die Chancen zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverband**

#### **4.1. Möglichkeiten einer muslimischen Wohlfahrtspflege als Konsequenz der demografischer Entwicklung**

Um zu verdeutlichen, dass die muslimische Gemeinschaft zu den größten Minderheiten in Deutschland zählt, genügt ein kurzer Blick auf die Einwohnerstatistik. Die Deutsche Islam-Konferenz (DIK) schätzte im Jahr 2012 die Zahl der in Deutschland lebenden MuslimInnen auf 6 % an der Gesamtbevölkerung. Dies sind bei 82 Mio. Einwohnern in Deutschland 4,7 Millionen MuslimInnen. Durch den Zuzug der Geflüchteten seit dem Jahr 2015 leben mittlerweile schätzungsweise 5,5-6,0 Mio. MuslimInnen in Deutschland. Dies entspricht

<sup>56</sup> Vgl. Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 103f.

einem Anteil von ca. 7 % an der Gesamtbevölkerung.

Führende Wissenschaftler im Bereich der Demografie sind sich darüber einig, dass es nur mithilfe von Zuwanderung gelingen kann, den Bevölkerungsrückgang der deutschen Bevölkerung zumindest teilweise zu kompensieren.<sup>57</sup> Der demografische Wandel und der Zuzug von MigrantInnen wirken ihrerseits auch auf die wohlfahrtsstaatlichen Institutionen. Daher stellt Thomas Klie fest, dass sich in den letzten Jahren durchaus diverse Anstrengungen beobachten lassen, MuslimInnen in ihrer kulturellen und religiösen Identität auch im Rahmen der Strukturen der Freien Wohlfahrtspflege stärker zu berücksichtigen.<sup>58</sup>

Aufgrund ständiger gesellschaftlicher Veränderungen müssen sich die Angebote und Leistungen und damit auch die Struktur der Träger der Freien Wohlfahrtspflege den neuen Bedingungen anpassen. So haben gesellschaftliche Transformationsprozesse Einfluss auf Angebote und Leistungen der Träger Freier Wohlfahrtspflege in den Handlungsfeldern der Wohlfahrt genommen. Nach Ceylan und Kiefer liegt dabei im Bereich der Pluralisierung der deutschen Gesellschaft, die vor allem durch die Zuwanderung der letzten Jahrzehnte entstanden ist, eine der Hauptherausforderungen für die Wohlfahrtspflege in Deutschland im 21. Jahrhundert. Dabei hat sich die Art der Zuwanderung dramatisch verändert. Denn während in den 1960er- und 1970er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Arbeitsmigration Menschen aus den südlichen Ländern Europas und der Türkei freiwillig nach Deutschland brachte, verlassen seit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Menschen eher unfreiwillig ihre Heimat und kommen nach Deutschland aufgrund globaler Migrationsprozesse durch Bürgerkriege, Staatszerfall oder ökonomischen Krisen. So ist Deutschland aber auch innerhalb der EU-Binnenwanderung ein Einwanderungsland.<sup>59</sup>

Die aktuellen statistischen Zahlen des Instituts statista können diese Annahmen eindeutig belegen. Nachdem der Ausländeranteil im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in Deutschland im Jahr 1991 noch bei 7,6% lag, betrug er im Jahr 2017 nunmehr 11,6%.<sup>60</sup> Noch klarer wird das Bild, wenn man sie Statistik aller Menschen mit Migrationshintergrund heranzieht. Demnach lebten im Jahr 2005 14,1 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, im Jahr 2017 waren es bereits 19,2 Mio. Menschen. Dies entspricht einem Zuwachs von mehr als 25% innerhalb von 12 Jahren.

---

57 Fuchs, Johann; Kubis, Alexander; Schneider, Lutz: Zuwanderung und Digitalisierung – Wieviel Zuwanderung aus Drittstaaten benötigt der deutsche Arbeitsmarkt künftig?, Studie Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2019.

58 Klie, Thomas: Notwendigkeit einer muslimischen Wohlfahrtspflege – Konsequenzen demografischer Entwicklungen, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S. 317f.

59 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.45f.

60 Komisarenko, Artem: Statistiken zur Einwanderung in Deutschland, unter: <https://de.statista.com/themen/46/einwanderung/>, abgerufen am 13.11.2018.

Die zum Teil rasanten Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur führt zu einem dynamischen Pluralisierungsprozess innerhalb der Gesellschaft. Dies wiederum führt laut Ceylan/Kiefer zu einer hohen Diversität an Wertorientierungen und Lebensentwürfen.<sup>61</sup>

Aufgrund des immensen Fachkräftemangels in den nächsten Jahrzehnten ist Deutschland auch weiterhin auf Zuwanderung angewiesen. Demografieforscher haben in der oben bereits erwähnten Bertelsmann-Studie errechnet, dass bis 2050 die deutsche Gesellschaft jährlich einer durchschnittliche Nettozuwanderung von mindestens 260.000 Menschen bedarf, um die Binnenwirtschaft und die sozialen Sicherungssysteme stabil zu halten.<sup>62</sup>

Die Forscher gehen weiterhin davon aus, dass höchstens ein Drittel der Zuwanderer aus anderen EU-Staaten gewonnen werden können. Dies bedeutet wiederum, dass bis zu zwei Drittel der benötigten Zuwanderer aus Drittstaaten und somit vermeintlich aus dem arabisch-asiatischen Raum angeworben werden müssen. Dies liegt auch deshalb nahe, da die Gesellschaften aus diesen Kulturkreisen nicht nur eine junge Bevölkerungsstruktur aufweisen, sondern auch mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen haben. Daher ist eine Anwerbung bzw. Ausbildung von Fachkräften aus diesen zumeist muslimisch geprägten Ländern des Nahen Ostens eine Win-win-Situation. Deutschland benötigt dringend junge Fachkräfte für seinen Arbeitsmarkt. Der hohen Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit bei vielen jungen Menschen aus den Drittstaaten könnte so begegnet werden. Dies setzt allerdings voraus, dass es Deutschland gelingt, gemeinsam mit den Herkunftsländern und der deutschen Wirtschaft, zielgerichtete Ausbildungs- und Qualifizierungsprogramme zu entwickeln.

So könnte sich eine Entwicklung weiter fortsetzen, die bereits seit einigen Jahrzehnten anhält. Innerhalb von 60 Jahren ist der Großteil der heute knapp 6 Millionen MuslimInnen nach Deutschland eingewandert. Befremdlich wirkt bei dieser großen Anzahl von MuslimInnen in unserer Gesellschaft, die Diskussion darüber, ob die islamische Religion und MuslimInnen zu Deutschland gehören oder nicht. Da sich mittlerweile fast 7% der deutschen Bevölkerung zum islamischen Glauben bekennt, sind MuslimInnen und ihre Religion zu einem wichtigen Teil der nunmehr vielfältigen deutschen Gesellschaft geworden. Es verwundert daher nicht, dass auch Menschen dieser Bevölkerungsgruppe nicht nur ein hohes Bedürfnis für eine nachhaltige und ausreichende soziale Absicherung haben, sondern auch aktiv an der Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates mitarbeiten wollen. Damit kann, aufgrund sukzessiver Zuwanderung von Menschen aus dem islamisch geprägten Kulturkreisen, ein zunehmender Bedarf an

---

61 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 46f.

62 Fuchs, Johann; Kubis, Alexander; Schneider, Lutz: Zuwanderung und Digitalisierung – Wie viel Zuwanderung aus Drittstaaten benötigt der deutsche Arbeitsmarkt künftig?, Studie Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2019.

kultursensibler, muslimischer Wohlfahrtspflege festgestellt werden.

Laut Charchira bestehen bereits heute Versorgungsdefizite unter MuslimInnen, vor allem im Bereich der Jugendhilfe, Altenpflege und Gesundheitsprävention. Denn die Gruppe der über 65-Jährigen mit Migrationshintergrund ist die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe, die bis 2030 auf fast 3 Millionen Menschen anwachsen wird. Da die Bevölkerungsgruppe der MuslimInnen ungefähr ein Fünftel der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland umfasst, kann man davon ausgehen, dass bis zum Jahr 2030 rund eine halbe Millionen Menschen mit muslimischem Hintergrund zukünftig auf Dienstleistungen mit stationären oder ambulanten Hilfeleistungen angewiesen sein werden.<sup>63</sup>

Doch nicht nur in der Altenpflege besteht ein erhöhter Bedarf an muslimischer Wohlfahrtspflege. So betrug die Zahl der muslimischen SchülerInnen bereits im Jahr 2013 bereits fast 275.000. Hinzu kommen nun noch die Kinder und Jugendlichen aus geflüchteten Familien aus Syrien, Afghanistan und Somalia, die seit 2015 nach Deutschland eingewandert sind. Hochrechnungen gehen davon aus, dass mittlerweile 400.000 muslimische SchülerInnen an deutschen Schulen unterrichtet werden. In einigen Regionen Deutschlands, wie in Berlin, Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg, bilden muslimische SchülerInnen in Schulen sogar die mit Abstand stärkste Gruppe. Die Tatsache, dass die Übertrittsquote von der Grundschule ins Gymnasium bei muslimischen SchülerInnen deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt, legt laut Charchira den Verdacht nahe, dass sozialpädagogische Maßnahmen zur Stärkung des Schulerfolgs junger MuslimInnen nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.<sup>64</sup> Auch dies wäre eine wichtige Aufgabe für die muslimische Wohlfahrtspflege und einen etwaigen muslimischen Wohlfahrtsverband.

Ein ähnlicher Bedarf besteht auch in der Kinder- und Jugendhilfe, vor allem im Bereich der Kinderbetreuung. Denn in Deutschland hat sich mittlerweile eine Kinderbetreuung in Kindertagesstätten im Vorschulalter als Bestandteil der frühkindlichen Bildung etabliert. Die aktuellen Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass muslimische Eltern ein ähnliches Verhaltensmuster in Bezug auf die Auswahl von Kinderbetreuungsangeboten zeigen, wie nichtmuslimische Eltern mit Migrationshintergrund. Aus der Studie von Anja Stich ist

---

63 Charchira, Samy: Zur Notwendigkeit Islamischer Wohlfahrtspflege und Rolle der Deutschen Islamkonferenz – Einblicke, Rückblicke, Ausblicke, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S.327f.

64 Charchira, Samy: Zur Notwendigkeit Islamischer Wohlfahrtspflege und Rolle der Deutschen Islamkonferenz – Einblicke, Rückblicke, Ausblicke, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S.335f.

bekannt, dass Kinder unter drei Jahren mit Migrationshintergrund deutlich seltener in einer Kita angemeldet werden als gleichaltrige Kinder ohne Migrationshintergrund. Bei den drei- bis fünfjährigen Kindern unterscheidet sich die Betreuungsquote dagegen nicht so stark. Zusammengefasst bedeutet dies, dass muslimische Kinder bzw. Kinder mit Migrationshintergrund später eine Kita besuchen als Kinder ohne Migrationshintergrund..<sup>65</sup> Damit haben muslimische Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund geringere Bildungschancen und einen schwierigeren Start in ihre Schullaufbahn.

Hatten 2009 noch 30% aller in Deutschland lebenden Kinder einen Migrationshintergrund, waren es im Jahr 2017 bereits über 38%. Man geht davon aus, dass ungefähr 10% aller Kinder in Deutschland einen muslimischen Hintergrund haben haben.

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache, nämlich dass sich der Bedarf an muslimischer Wohlfahrtspflege im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren aufgrund des demografischen Wandels und der Migration deutlich erhöht hat.

#### **4.2. Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege als Integrationskatalysator?**

Erkenntnisse darüber, ob die muslimische Wohlfahrtspflege sich zu einem Integrationskatalysator für MuslimInnen entwickeln kann, lassen sich anhand empirischer Zahlen belegen. So stellt die Studie der Bertelsmann-Stiftung „Religionsmonitor - Muslime in Europa“ von Halm/Sauer (2017) fest, dass die Integrationsbemühungen von MuslimInnen in die deutsche Gesellschaft viel besser sind als vermutet.

In der Religionsmonitorstudie gaben 96% der hier lebenden MuslimInnen an, sehr stark mit Deutschland verbunden zu sein. Weiterhin gaben 78% der MuslimInnen an, häufig Kontakt zu Menschen außerhalb der eigenen Religion zu pflegen. Weiterhin gaben über 50% aller MuslimInnen an, aktive Mitglieder in deutschen Vereinen zu sein. Diese Zahlen bestätigen, dass die Ressentiments in der Gesellschaft gegenüber der Integrationsfähigkeit von MuslimInnen oft falsch sind und empirisch widerlegt werden können. Dennoch gibt es in Deutschland Strömungen der neuen Rechten, wie der AfD, die genau das Gegenteil behaupten. So hat sich das Bundesvorstandsmitglied und Landesvorsitzender der AfD in Berlin, Herr Georg Pazderski Ende 2017 folgendermaßen zur Integration von MuslimInnen in Deutschland geäußert: „Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass sie auch nicht integriert werden wollen ... (Dies ist ein) eindeutiger Hinweis auf die mangelnde Integrationsfähigkeit

---

65 Stichs, Anja: Vorschulische Betreuung aus Sicht muslimischer Eltern, unter: <http://www.wir-sind-bund.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2017/20171219-am-vorschulische-kinderbetreuung-muslime.html>, abgerufen am 24.11.2018.

von muslimischen Migranten in unsere westliche Gesellschaft.“<sup>66</sup>

Viele MuslimInnen fühlen sich dagegen von immer mehr Mitgliedern der deutschen Gesellschaft diskriminiert bzw. gar vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen.

Jeder dritte Muslim bzw. Muslima gab in der Religionsmonitorstudie an, sich im Laufe des Jahres vor der Befragung diskriminiert gefühlt zu haben. Bei zugewanderten MuslimInnen war die Zahl sogar noch höher. Von ihnen gab jede zweite MuslimIn an, dass sie das Gefühl hatte, aufgrund ihrer Herkunft und Zugehörigkeit zur islamischen Religion aus der deutschen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. Allein im Jahr 2017 registrierte das Bundesinnenministerium fast 60 Übergriffe auf Moscheen und 950 gezielte und zur Anzeige gebrachte Angriffe auf MuslimInnen. MuslimInnen sind also scheinbar häufig Opfer von Übergriffen. Dennoch haben viele Menschen in Deutschland scheinbar Angst vor MuslimInnen. So gaben 51 % der Deutschen an, der Islam sei bedrohlich. Nur 29 % gaben an, dass der Islam bereichernd sei. Ursachen hierfür liegen vermutlich an tendenziösen Darstellung von MuslimInnen in den Medien und eine Konzentration der Berichterstattung auf die Gräueltaten von islamistischen Terrororganisationen wie dem sogenannten Islamischen Staat (IS). Dies belegt u.a. eine Studie des Forschungsinstituts Media Tenor aus dem Jahr 2015.<sup>67</sup>

Laut dieser Studie gehören der Islam und Musliminnen demnach zur einzigen gesellschaftlichen Gruppe, deren Leumund schlechter ausfällt als das von Bankern, Politikern oder Journalisten. Dr. Christian Kolmer, Leiter der Abteilung Politik bei der Firma Media Tenor, stellt fest, dass „Terror, Kriege und Internationale Konflikte die Berichterstattung in deutschen Medien - und damit unser "Wissen" - über den Islam besonders geprägt haben. Der Islamische Staat (IS) katapultierte das Medienimage des Islam in einen katastrophalen Zustand.“ Die Studie stützt sich auf ca. 266.000 Medienberichte über MuslimInnen im Jahr 2014 aus 19 deutschen TV-, Radio- und Printmedien. Die Studie fand heraus, dass Muslime oder der Islam dargestellt, in nahezu 80% der untersuchten Fälle einer negativen Berichterstattung unterworfen waren.<sup>68</sup>

Nachvollziehbar ist sicherlich, dass Terrornetzwerke wie der IS bei vielen Menschen Angst auslösen. Doch auch Bilder von Kopftuch tragenden Frauen oder von Männern auf

---

66 Pazderski, Georg: „Die meisten Muslime sind in Deutschland nicht integrierbar“, unter: <https://www.afd.de/pazderski-die-meisten-muslime-sind-in-deutschland-nicht-integrierbar/> abgerufen am 18.11.2018.

67 Halm, Dirk; Sauer, Martina: „Muslime in Europa“, in: Studie Religionsmonitor, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2017, S.34f..

68 Kleinebeckel, Arno: Meist nur negative Berichterstattung über den Islam, in: Telepolis vom 15.01.2015, unter: <https://www.heise.de/tp/features/Meist-nur-negative-Berichterstattung-ueber-den-Islam-3369561.html>, abgerufen am 23.02.2019

Gebetsteppichen wirken auf viele Deutsche anscheinend fremd oder gar bedrohlich. Problematisch ist aber, dass hauptsächlich geringschätzende Themen über MuslimInnen und den Islam die Berichterstattung der Medien bestimmen. Der normale Lebensalltag von MuslimInnen in Deutschland bleibt damit oft im Hintergrund und positive Assoziationen können somit kaum hergestellt werden.<sup>69</sup>

Genau deshalb bietet die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes und muslimischer Träger der Wohlfahrtspflege die Möglichkeit, über die positiven Aspekte einer gelungenen Integration von MuslimInnen sprechen zu können und die Integrationserfolge in der täglichen Sozialen Arbeit in den Vordergrund zu stellen. So könnten muslimisches Leben und Handeln, sowie die muslimische Kultur und der Islam aus sozialer Perspektive praktisch erlebbar gemacht werden. So besteht langfristig auch die Chance, etwaige Vorbehalte und Ressentiments bei NichtmuslimInnen sukzessive abzubauen zu können. Ein muslimischer Wohlfahrtsverband bzw. muslimische Träger der Wohlfahrtspflege könnten in Bereichen wie Beratung, Begleitung oder von Unterstützungsleistungen wie Tafeln, Suppenküchen bzw. Obdachlosenheimen, Altenheimen, Krankenpflege oder in der Kinder- und Jugendarbeit tätig werden. Auf diese Weise können MuslimInnen für alle notleidenden Menschen, unabhängig der Religions- oder Kulturzugehörigkeit, eine gute und gesellschaftlich anerkannte Soziale Arbeit erbringen, die das gegenseitige Vertrauen und den Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft stärkt. So könnten auch NichtmuslimInnen die positiven Normen und Werte der islamischen Kultur besser erkennen. Vielleicht ist es so auch möglich, dass mithilfe der Sozialen Arbeit negative Assoziationen mit dem Islam aufgrund islamistischer Terrororganisationen in positive Assoziationen umgewandelt werden können.

Zusammengefasst lässt sich also festhalten, dass die Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege und die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes wichtig wäre, um langfristig das Vertrauen von NichtmuslimInnen gegenüber MuslimInnen und ihrer Religion zu verbessern. So könnte der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft langfristig und dauerhaft gestärkt bzw. gesichert und etwaige Ressentiments abgebaut werden.

---

<sup>69</sup> Halm, Dirk; Sauer, Martina: „Muslime in Europa“, in: Studie Religionsmonitor, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2017.



### 4.3.) Muslimische Wohlfahrtspflege aus Sicht der Deutschen Islamkonferenz (DIK)

„Es geht darum, die Zukunft miteinander zu gestalten, Alltagsprobleme zu lösen, gemeinsam religiös begründeten Extremismus zu bekämpfen und Arbeitslosigkeit und Bildungsbenachteiligungen von MuslimInnen zu verringern.... . Wir wollen einen ständigen Dialog, da Muslime in Deutschland nicht mehr länger eine ausländische Bevölkerungsgruppe darstellen, sondern Bestandteil unserer Gesellschaft geworden sind.“, sagte der damalige Bundesinnenminister und Erstinitiator der Deutschen Islamkonferenz (DIK) Dr. Wolfgang Schäuble, Ende 2006 nach dem Beginn der ersten DIK.<sup>70</sup>

Die Deutsche Islamkonferenz ist im Jahr 2006 ins Leben gerufen worden und hatte zunächst das Ziel, einen offiziellen Dialog zwischen der Zivilgesellschaft und der mittlerweile nach dem Christentum zweitgrößten Religionsgemeinschaft Islam in Gang zu setzen. Es sollten in diesem Rahmen wichtige Alltagsfragen bezüglich von MuslimInnen erörtert werden. In jeder Legislaturperiode des Bundestages seit 2006 wird die Islamkonferenz vom jeweiligen Bundesinnenministerium neu einberufen. Die DIK setzt sich demnach bestimmte inhaltliche Themenschwerpunkte, über die in der laufenden Legislaturperiode diskutiert werden soll.

So standen in den ersten beiden Perioden der DIK zwischen 2006 und 2013 vor allem Fragen wie die Zukunft eines islamischen Religionsunterrichts in Koranschulen bzw. an staatlichen Schulen, die Kopftuchfrage, die Imam-Ausbildung, die Rolle der Frauen und Mädchen, das Schächten, die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland, das Thema der Geschlechtergerechtigkeit sowie die Prävention von Extremismus und gesellschaftlicher Polarisierung im Mittelpunkt. Da MuslimInnen bereits im Jahr 2006 nach den Christen die zweitgrößte religiöse Gruppe in der BRD waren, forderten muslimische Verbände auch eine gleichberechtigte Behandlung analog zu jüdischen und christlichen Verbänden. Zugleich forderten ihrerseits die staatlichen Akteure die muslimischen Gemeinschaften auf, die für eine Gleichstellung notwendigen organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Im Vergleich zu anderen religiösen Gruppen ist der Organisationsgrad der Muslime gering. Dies ist auch bis heute einer der Hauptursachen, weshalb die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes so schwierig ist.

Daher sollte es auch Aufgabe der DIK sein herauszuarbeiten, wie MuslimInnen den Organisationserfordernissen des deutschen Religionsrechts gerecht werden können. Die Hauptaufgabe des DIK bestand, laut Schäuble, zunächst darin „ein klares Zeichen in die Gesellschaft hineinzusetzen, dass MuslimInnen Teil der deutschen Gesellschaft sind und es

---

70 Schäuble, Wolfgang: Von einer Initiative zu einem Dialog, Deutsche Islam-Konferenz, unter: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01\\_UeberDieDIK/09\\_DIK\\_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01_UeberDieDIK/09_DIK_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html), abgerufen 25.11.2018.

damit mehr Verständnis, Sympathie, Friedlichkeit, Toleranz und mehr Kommunikation und Vielfalt in der deutschen Gesellschaft geben kann.<sup>71</sup>

Das in dieser Arbeit zentrale Thema der muslimischen Wohlfahrtspflege wurde allerdings erst in der letzten Periode der DIK (2014-2017) auf die Tagesordnung gesetzt.

Die DIK hat sich das Ziel gesetzt, die gesellschaftliche Teilhabe von MuslimInnen durch die Bereitstellung oder der Inanspruchnahme von sozialen Dienstleistungen zu verbessern. Mithilfe der Plattform der DIK findet seit 2015 erstmalig ein regelmäßiger Dialog zwischen den muslimischen Dachverbänden und den traditionellen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege unter Beteiligung des Staates zum Thema muslimische Wohlfahrtspflege statt.

So hat die DIK als weitere wichtige Ziele den Abbau von Vorbehalten gegenüber muslimischen Trägern und die bessere Information bzw. Beratung von MuslimInnen über Angebote und Strukturen der Wohlfahrtspflege benannt. Nicht weniger relevant sind die Optimierung der Verwaltungsabläufe, die Verbesserung der Teilhabe durch die Einbindung bestehender muslimischer Träger in Strukturen der Wohlfahrtspflege und die Professionalisierung sozialer islamischer Einrichtungen.<sup>72</sup>

So wurden unterschiedliche Themen aus den verschiedenen Handlungsfeldern der freien Wohlfahrtspflege wie einer muslimischen Kinder- und Jugendhilfe oder einer muslimischen Altenpflege erörtert. Der Teilnehmerkreis reicht von sozial engagierten MuslimInnen, VertreterInnen kommunaler Einrichtungen wie dem Jugendamt, bis hin zu Verantwortungsträgern aus den traditionellen Wohlfahrtsverbänden, sowie Vertretern muslimischer Organisationen und Vereine.

Die Islamkonferenz existiert nun seit 13 Jahren. Die Bilanz ist durchwachsen, aber dennoch mit einem deutlich positiven Trend. Innerhalb der DIK konnte eine Gesprächsplattform des dauerhaften Austauschs auf Augenhöhe initiiert werden. Themen und Alltagsprobleme, die MuslimInnen bewegen, wurden zum Diskussions- und Beratungsgegenstand gemacht, und es wurde nach adäquaten Lösungsansätzen gesucht. Ob Themen wie islamischer Religionsunterricht, islamische Bestattungen, islamische Theologie an deutschen Universitäten, Imam-Ausbildung, Seelsorge, muslimische Wohlfahrtspflege, es wurden alle wichtigen Themenkomplexe in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt.

---

71 Schäuble, Wolfgang: Von einer Initiative zu einem Dialog, Deutsche Islam-Konferenz, unter: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01\\_UeberDieDIK/09\\_DIK\\_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01_UeberDieDIK/09_DIK_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html), abgerufen 25.11.2018.

72 Konferenz und erster Lenkungsausschuss zum Thema Wohlfahrt, Deutsche Islam-Konferenz, unter: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01\\_UeberDieDIK/07\\_DIK\\_2014-2017/04\\_Lenkungsausschuss/1Lenkungsausschuss/1-lenkungsausschuss-node.html](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01_UeberDieDIK/07_DIK_2014-2017/04_Lenkungsausschuss/1Lenkungsausschuss/1-lenkungsausschuss-node.html), abgerufen am 25.11.2018.

Ob die DIK allerdings eine „Erfolgsgeschichte der Integrationspolitik“ sein kann, wie der Islamwissenschaftler Fabian Goldman feststellte, muss sich erst an den zukünftigen Ergebnissen messen lassen. Viele Probleme und Alltagsorgen von MuslimInnen wurden im öffentlichen Raum erörtert, und es wurde nach Lösungen gesucht. Es scheint sich aber, gerade in den letzten Jahren, der Anschein verfestigt zu haben, dass politische Entscheidungsträger nicht die letzte Kraft aufbringen konnten oder wollten, um die aufgeworfenen Fragestellungen und Bedürfnisse von MuslimInnen abschließend befriedigen zu können.<sup>73</sup>

## **5. Auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband - Möglichkeiten muslimischer Wohlfahrtspflege**

### **5.1. Möglichkeiten muslimischer Gesundheitshilfe in der freien Wohlfahrtspflege**

Die **Gesundheitspflege** ist ein Handlungsfeld, in denen Träger der freien Wohlfahrt tätig sind. Der Bereich der Gesundheitspflege gehört zu den am schnellsten wachsenden Handlungsfeldern der Freien Wohlfahrtspflege. Dies liegt in erster Linie am demografischen Wandel und der Tatsache einer immer älter werdenden deutschen Gesellschaft.<sup>74</sup> Der Bereich der Pflege ist allein schon aufgrund seiner historischen Bedeutung für die Freie Wohlfahrtspflege von zentraler Bedeutung. Wie bereits beschrieben, ist die Freie Wohlfahrtspflege in großen Teilen aus der Gesundheitsversorgung und der Pflege hilfsbedürftiger Menschen hervorgegangen. Die Zahl der älteren Menschen und damit auch die Zahl älterer MuslimInnen steigt aufgrund des demografischen Wandels in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich weiter stetig an, sodass sich allein quantitativ die Frage nach einem erheblichen Mehrbedarf an Versorgungsplätzen im Bereich der Gesundheitspflege stellt. Diese Prognose belegen auch die aktuellen Zahlen der BAGFW.

Hauptberuflich Pflegende betreuen in einer werteppluralen Gesellschaft immer häufiger kranke und pflegebedürftige Menschen, die sich einer anderen Kultur oder Religion zugehörig fühlen. Daher kommt es zwischen MigrantInnen und Pflegepersonal nicht selten zu Konfliktsituationen, die eine Behandlung oder Therapie zum Teil massiv stören bzw. behindern. Oft werden solche Konflikte durch Unwissenheit, Verständigungsschwierigkeiten, aber auch durch Vorurteile herbeigeführt. Das Wissen über die muslimische Kultur, die

---

<sup>73</sup> Goldman, Fabian: Die Deutsche Islamkonferenz – Eine Erfolgsgeschichte der Integrationspolitik, Deutschlandfunk Kultur vom 27.11.2018, unter: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-deutsche-islamkonferenz-eine-erfolgsgeschichte-der.1005.de.html?dram:article\\_id=434233](https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-deutsche-islamkonferenz-eine-erfolgsgeschichte-der.1005.de.html?dram:article_id=434233), abgerufen am 14.02.2019.

<sup>74</sup> Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012, S. 20 f.

islamischen Werte und Normen, Rituale, Rollenverhalten oder auch über das Krankheitsverständnis im Islam können dabei helfen, etwaigen Konflikten vorzubeugen.

Dieser erhöhte Bedarf im Bereich der Gesundheitspflege lässt sich nach Auswertung der Zahlen des Statistischen Bundesamtes auch statistisch belegen. Demnach arbeiteten in der Gesundheitspflege im Jahr 2000 noch 4 Millionen Menschen. Im Jahr 2016 waren es bereits fast 5,5 Millionen Menschen. Laut der Statistik hat sich die Anzahl der stationären/teilstationären Gesundheitseinrichtungen von 1,579 Millionen im Jahr 2000 auf 1,953 Millionen im Jahr 2016 erhöht. In diesem Bereich ergeben sich so Wachstumsraten zwischen zwanzig und dreißig Prozent.

Noch deutlicher sind die Wachstumsraten in der Altenpflege. Der Bereich der Altenpflege ist in der Sparte der stationären und teilstationären Einrichtungen um ca. 37% von 373.000 im Jahr 2000 auf 593.000 im Jahr 2016 gewachsen, und die Sparte der ambulanten Pflege hat sich sogar von 158.000 im Jahr 2000 auf 318.000 nahezu verdoppelt.<sup>75</sup> Da sich die deutsche Gesellschaft erst am Beginn des Veränderungsprozesses hin zu einer älter werdenden Gesellschaft befindet, ist damit zu rechnen, dass sich der Bedarf im Bereich der Gesundheitspflege erhöhen wird. Dabei geht es beispielsweise bei der Altenpflege im 21. Jahrhundert nicht mehr nur um Pflege im klassischen Sinn. Es geht vielmehr um die Aufrechterhaltung der Lebensqualität im Alter und um die Sicherung des gewohnten Lebensumfeldes von pflegebedürftigen Menschen. Über 18.000 Pflegeeinrichtungen, Altenheime, betreute Wohnformen, ambulante Pflegedienste, Service-Organisationen für „Essen auf Rädern“, Seniorenbüros oder Hausnotrufdienste betreiben die Träger der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland.<sup>76</sup>

Die Behandlung und Pflege von kranken Menschen erstreckt sich heutzutage aber nicht nur auf medizinische Belange. Moderne Behandlungsmethoden setzen mittlerweile verstärkt auch auf den psycho-emotionalen Ansatz. Demnach setzt eine umfassende und ganzheitliche Heilung oft auch ein positives Befinden voraus. In diesem Kontext spielen kulturelle und religiöse Werte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dies ist vor allem dann von zentraler Bedeutung, wenn medizinische Behandlungen in den Intimbereich eines Menschen eingreifen. So ist es für Menschen, die im Gesundheitsbereich tätig sind von großer Bedeutung für die Heilungsaussichten ihrer PatientInnen, dass sie ihren kulturellen und religiösen Normen ein Mindestmaß an Respekt entgegenbringen.

---

75 Gesundheitspersonal in Deutschland, in: DESTATIS – Statistisches Bundesamt, unter: <https://www.genesis.destatis.de/genesis/online/logon?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=236210001&zeiten=2000,2005,2010&zeitscheiben=3>, abgerufen am 16.11.2018

76 Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012, S.30f.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft den Bereich der Seelsorge. Wenn es Menschen gesundheitlich nicht gut geht oder ein lieber Mensch verstorben ist, dann suchen viele Trost und Halt. Oft übernehmen diese Aufgabe derzeit christliche Theologen. Für Menschen, die sich einer anderen Kultur oder Religion zugehörig fühlen und oftmals auch der deutschen Sprache gar nicht oder nun in einem sehr geringem Umfang mächtig sind, fehlt es derzeit oft an Seelsorge aus ihrem eigenen Kulturkreis. In Zeiten einer sich immer schneller entwickelnden pluralen Gesellschaft ist es daher auch im Bereich der Sozialen Arbeit im Gesundheitsbereich entscheidend, dass SozialarbeiterInnen bereit und in der Lage sind, interkulturell zu arbeiten und sich auf die Bedürfnisse von PatientInnen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund einzustellen. Hier sind MuslimInnen nur eine von vielen Minderheiten, die dies betrifft. Dies erfordert von den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege große Anstrengungen im Bereich der Gesundheitspflege, um ausreichende Ausbildungs- und Fortbildungsangebote zur Verfügung auch über Werte und Normen anderer Kulturkreise und Religionen zu stellen, damit die MitarbeiterInnen im Bereich einer interkulturellen Gesundheitspflege gut genug geschult und qualifiziert sind, um den neuen Herausforderungen auch gewachsen zu sein.<sup>77</sup>

Ein muslimischer Wohlfahrtsverband mit muslimischen Trägern der Wohlfahrt könnten im Bereich der Gesundheitspflege als Mittler auftreten. Einerseits wären die Pflegenden selbst MuslimInnen und wüssten über die islamische Kultur und die besonderen Bedürfnisse im Bereich der Kranken- und Altenpflege gut Bescheid. Andererseits könnte muslimische Wohlfahrtspflege das Verständnis bei der einheimischen Bevölkerung für ihre Kultur und ihre Religion dadurch erhöhen, dass zum Beispiel selbstverständlich auch Nichtmuslime als Pflegende in muslimischen Einrichtungen arbeiten und im Umgang mit der islamischen Kultur im Bereich der Gesundheitspflege geschult werden. Auch würden nichtmuslimische PatientInnen in islamischen Gesundheitseinrichtungen so die muslimische Kultur am eigenen Umgang praktisch erleben bzw. erfahren. Somit könnten mögliche Vorurteile und Ressentiments gegenüber dem Islam und MuslimInnen entkräftet werden.<sup>78</sup>

Eine muslimischer Träger könnte sowohl das Bedürfnis nach kultursensibler Kranken- und Altenpflege bei MuslimInnen befriedigen als auch im Bereich der Integrationsarbeit viel erreichen. Entscheidend für den Erfolg muslimischer Wohlfahrtspflege wird aber die Offenheit muslimischer Einrichtungen gegenüber NichtmuslimInnen und die Anerkennung deutscher Standards im Bereich der Kranken- und Altenpflege sein.

<sup>77</sup> Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 48.

<sup>78</sup> Bose, Alexandra von; Terpstra, Jeannette: Muslimische Patienten pflegen, Praxisbuch für Betreuung und Kommunikation, Berlin/Heidelberg 2012.

## 5.2.) Möglichkeiten muslimischer Kindertagesstätten im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in der freien Wohlfahrtspflege

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld im Bereich der Freien Wohlfahrtspflege ist die **Kinder- und Jugendhilfe**. Die Träger der freien Jugendhilfe betreiben bundesweit über 38.000 Einrichtungen mit über 360.000 Beschäftigten. Hierzu zählen Institutionen wie u. a. Kindertagesstätten, Schulhorte, Jugendclubs, stationäre bzw. teilstationäre Kinder- und Jugendwohnheime. Dort betreuen sie über 1,7 Millionen Kinder und Jugendliche.<sup>79</sup>

In den letzten Jahren gab es auch hier einen erhöhten Bedarf an Leistungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Dies können die Zahlen des Statistischen Bundesamtes belegen. Betrug die Gesamtausgaben im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe bundesweit 2001 noch 19,2 Millionen Euro, stiegen diese bis ins Jahr 2016 auf über 45,1 Millionen Euro an.<sup>80</sup> Wurden im Bereich der Kindertagespflege im Jahr 2013 bereits 3,21 Millionen Kinder in Kindertagesstätten deutschlandweit betreut, waren es im Jahr 2018 bereits 3,58 Millionen.

Vor allem im Segment der unter 2-Jährigen hat es im bundesdeutschen Durchschnitt eine Erhöhung der Betreuungsquote von 27,6 % (2012) auf 33,6 % (2018) gegeben.<sup>81</sup> Auch die Zahl der ErzieherInnen im Bereich öffentliche und freie Träger der Wohlfahrtspflege in der Kindertagesbetreuung stieg um ca. 20 % Prozent von 577.000 im Jahr 2012 auf 724.000 im Jahr 2018 deutlich an.<sup>82</sup>

Einen erhöhten Bedarf sehen muslimischen Gemeinschaften vor allem im Bereich muslimischer Kindertagesbetreuung. Denn Statistiken belegen, dass durchschnittlich jedes achte Kind in christlichen Kindertagesstätten muslimischen Glaubens ist. Diesbezüglich haben Wissenschaftler der Universität Tübingen in einer Studie festgestellt, dass sich der Bildungsauftrag in konfessionellen Kindertagesstätten nicht an den persönlichen Voraussetzungen der ErzieherInnen, sondern nach denen des Kindes richten muss. Der Studie zufolge gehen die Kindertagesstätten der traditionellen Träger nicht ausreichend auf die kulturelle und religiöse Identität der Kinder ein, die ihre Einrichtungen besuchen. Obgleich in einigen der fast 500 befragten Kitas sogar jedes zweite Kind muslimisch ist, spielen laut der

79 Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012, S.23f.

80 Kinder- und Jugendhilfe, in: DESTATIS – Statistisches Bundesamt, unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/AusgabenEinnahmenEntwicklung.html>, abgerufen am 16.11.2018.

81 Betreuungsquote, in: DESTATIS – Statistisches Bundesamt, unter: [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen\\_Betreuungsquote.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_Betreuungsquote.html), abgerufen am 16.11.2018.

82 Beschäftigte in Kindertageseinrichtungen, in: DESTATIS – Statistisches Bundesamt, unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/AusgabenEinnahmenEntwicklung.html>, abgerufen am 16.11.2018.

Studie dort häufig ausschließlich christliche Feste wie Weihnachten und Ostern eine Rolle, kritisierte das Team Tübinger Religionspädagogen. Für ein friedliches Zusammenleben sei es von zentraler Bedeutung, dass die Kinder schon im Vorschulalter verschiedene Kulturen kennenlernen könnten und auch ihrer eigenen zumindest eine gewisse Wertschätzung entgegengebracht werde.<sup>83</sup>

Dies sind Belege dafür, dass die traditionellen Träger noch nicht in der Lage sind, die Bedürfnisse von MuslimInnen im Bereich der Kinderbetreuung zu befriedigen und dass in der Kinderbetreuung noch keine ausreichende interkulturelle und interreligiöse Sensibilität bei den etablierten Trägern vorhanden ist. Ein interkulturell denkender und vielfältig aufgestellter muslimischer Wohlfahrtsverband könnte einerseits die Bedürfnisse, die sich aus der kulturellen und religiösen Identität von MuslimInnen erklären, befriedigen und andererseits einen Beitrag zu einer besseren interkulturellen frühkindlichen Bildung leisten. Dies bedeutet allerdings im Umkehrschluss auch, dass ein muslimischer Träger, seine Führung und sein Personal, ebenso in der Lage sein muss, interkulturell zu denken und zu handeln. Feste von anderen Religionen oder weltliche Feiertage dürfen in einer muslimischen Kita ebenso kein Tabu sein, sondern bedürfen einer angemessenen Würdigung im Rahmen einer interkulturellen Erziehung für die nächste Generation.

So gibt es mittlerweile durchaus praktische Beispiele, in denen muslimische Gemeinden die Trägerschaft einer Kindertagesstätte anstreben. So beispielsweise in Castrop-Rauxel. Dort machten die Verantwortlichen der Moschee-Gemeinde deutlich, dass sich MuslimInnen als fester Bestandteil der Gesellschaft betrachten und sie bereit sind, einen Beitrag zur Mitgestaltung leisten möchten. Weiterhin merkte das muslimische Bündnis an, dass Bildung für eine nachhaltige Integration von zentraler Bedeutung ist und dass man sich deshalb für die Gründung einer Kita entschieden hat.<sup>84</sup>

Die Auswertung der Statistiken des Statistischen Bundesamtes offenbart einen zum Teil eklatanten Unterschied in den Betreuungsquoten zwischen Kindern mit bzw. ohne Migrationshintergrund. Im bundesweiten Durchschnitt ist die Schere sogar noch leicht auseinandergegangen. Während im Jahr 2013 deutschlandweit 52% aller Kinder mit Migrationshintergrund und 66% ohne Migrationshintergrund eine Kindertagesstätte besuchten, waren es 2017 nur noch 51% aller Kinder mit Migrationshintergrund und 68%

---

83 Herwig, Marc: Tübinger Studie: Mehr Islam an Kitas wäre gut, in: Reutlinger General-Anzeiger, Tübingen 2011, unter: [https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen\\_artikel,-tuebinger-studie-mehr-islam-an-kitas-waere-gut-\\_arid,2339443.html](https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen_artikel,-tuebinger-studie-mehr-islam-an-kitas-waere-gut-_arid,2339443.html), abgerufen am 24.11.2018.

84 Demuth, Vera: Zusammenleben fördern: Islamische Gemeinden möchten einen islamischen Kindergarten gründen, unter: [https://www.lokalkompass.de/castrop-rauxel/c-ueberregionales/zusammenleben-foerdern-islamische-gemeinden-moechten-einen-islamischen-kindergarten-gruenden\\_a614286](https://www.lokalkompass.de/castrop-rauxel/c-ueberregionales/zusammenleben-foerdern-islamische-gemeinden-moechten-einen-islamischen-kindergarten-gruenden_a614286), abgerufen am 24.11.2018.

ohne Migrationshintergrund. Noch ernüchternder sind die Zahlen in den neuen Bundesländern. Hier besuchten 2017 lediglich 49% der Kinder mit Migrationshintergrund eine Kindertagesstätte, aber 79% der Kinder ohne Migrationshintergrund. Dies ist ein alarmierendes Signal im Hinblick auf eine angestrebte Chancengleichheit im Bildungssektor und bezüglich der Aufstiegsmöglichkeiten für alle Kinder, ohne Rücksicht auf die soziale oder kulturelle Herkunft. Lediglich in Baden-Württemberg, weil historisch gewachsen, ist die Betreuungsquote von Kindern mit Migrationshintergrund leicht höher als bei Kindern ohne Migrationshintergrund. In allen anderen Bundesländern gibt es eine zum Teil erheblich höhere Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund, die keine Kindertagesstätte besuchen. Falls diese Entwicklung auf diesem Niveau verharrt, drohen Kindern mit Migrationshintergrund soziale Benachteiligung bzw. Ausgrenzung und Entwicklungsstörungen. Es drohen neue gesamtgesellschaftliche Kultur- und Verteilungskämpfe. Dabei ist die Integration von Kindern nicht sehr schwierig. Gerade Kinder haben eine extrem gute Auffassungsgabe, lernen sehr schnell und tragen die Konflikte der Erwachsenen in der Regel nicht aus.<sup>85</sup>

Der Kindertagesstätte als oft erste institutionalisierte Bildungseinrichtung kommt dabei eine wichtige Funktion, gerade im Hinblick auf Integration, Teilhabe an der Gesellschaft und Förderung der deutschen Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund zu.<sup>86</sup> Empirische Studien beweisen demnach, dass der Besuch einer qualitativ hochwertigen Kindertagesstätte einen positiven Einfluss auf die Entwicklung und die Herausbildung von Kompetenzen der Kinder hat. In ganz besonderer Weise gilt dies natürlich auch für Kinder mit Migrationshintergrund. Trotzdem sind Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesstätten unterrepräsentiert.<sup>87</sup>

Im Bereich der Kindertagesbetreuung liegt damit bei den freien Trägern der Wohlfahrtspflege eine wichtige Aufgabe, diesen Mangel zu kompensieren. Der aktuelle Forschungsstand im Bereich Kindertagesbetreuung für Kinder mit Migrationshintergrund belegt, dass es immer noch eine Vielzahl von unterschiedlichen Zugangsbarrieren einerseits aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive und seiner Institutionen und andererseits aus Sicht von

---

85 Prochazka, Birgit: Kultursensible Kindergartenpädagogik, in: Textor, Martin; Borstelmann, Antje: Das Kita-Handbuch, 2008, unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/interkulturelle-bildung/1724>, abgerufen am 16.02.2019.

86 Becker, Rolf/Tremel, Patricia, : Auswirkungen vorschulischer Kinderbetreuung auf die Bildungschancen von Migrantenkinder, in: Soziale Welt 57, Baden Baden 2006, S.397-418.

87 Biedinger, Nicole/Becker, Birgit: Frühe ethnische Bildungsgleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und die allgemeine Entwicklung, in: Becker, Birgit/Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden 2010, S.49-79.



Familien mit bzw. ohne Migrationshintergrund vorliegen.<sup>88</sup>

Solche Zugangsbarrieren können beispielsweise Werte und Normen der Familie, Kita-Gebühren, eine große Entfernung zur Kindertagesstätte, religiöse Vorstellungen, ungeklärter Informationsbedarf und fehlende Transparenz, unzureichende Essensversorgung, ungenügende Qualität von Erziehung und Betreuung nach eigenem kulturellen Werten und Normen, Trägerschaft der Kita, die sprachlich-kulturelle Zusammensetzung der Kita und die interkulturellen Kompetenzen der ErzieherInnen sein.

Genau diese Zugangsbarrieren abzubauen, muss das Ziel der Träger der Wohlfahrtspflege im Bereich Kindertagesbetreuung sein. Im Wohlfahrtssystem der bereits bestehenden Träger der freien Wohlfahrt übernehmen diese Aufgabe bereits die Caritas für die Katholiken und die Diakonie für die Protestanten.

Einen Großteil der Barrieren könnte auch ein muslimischer Kita-Träger abbauen. Ein solcher Träger wäre am ehesten in der Lage, die jeweiligen Normen und Werte einer muslimischen Familie widerzuspiegeln. Auch würde die Berücksichtigung religiöser Vorstellungen und kultureller Erziehungsmethoden mit in das Konzept einer solchen muslimischen Kita einfließen. Weiterhin kann ein muslimischer Träger, aufgrund des besseren Zugangs zum eigenen kulturellen Netzwerk, einfacher Sprachmittler finden, um diese Barriere zu überwinden.

Entscheidend für den Erfolg einer muslimischen Kita bzw. muslimischer Kinder- und Jugendarbeit wird der Umstand sein, ob man in der Lage ist, sich in den deutschen Kita-Markt mit all seinen interkulturellen und interreligiösen Bedingungen einzugliedern. Auch eine muslimische Kita muss offen sein, für Kinder und ErzieherInnen aller Kulturen und Konfessionen.

Auch wird die Entscheidung über die Zulassung eines muslimischen Jugendhilfeträgers in der Regel in der jeweiligen Kommune vor Ort getroffen. Bisher ist deutschlandweit keine einzige Zulassung eines muslimischen Jugendhilfeträgers in einer Kommune bekannt. Somit muss auch auf diesem Gebiet zunächst Pionierarbeit geleistet werden, um überhaupt die formalen Voraussetzungen für die Gründung einer muslimischen Kita zu erfüllen.

Gelingt dieser Spagat, kann eine muslimische Kindertagesstätte sowohl einen Beitrag zu einer guten Integration von MuslimInnen in die deutsche Gesellschaft, als auch zum Abbau von Vorurteilen und Ressentiments bei Menschen in der Mehrheitsgesellschaft leisten.

---

<sup>88</sup> Lokhande, Mohini: Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken. Policy Brief, herausgegeben vom Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), Berlin 2013.

### 5.3. Möglichkeiten muslimischer Jugendarbeit in der freien Wohlfahrtspflege

Im Rahmen der Deutschen Islamkonferenz (DIK) haben die muslimischen Verbände über den aktuellen Stand und ihr Engagement in diesem Handlungsfeld berichtet.

Die muslimischen Gemeinschaften und Verbände gaben dort an, dass sie in den Moscheevereinen oftmals bereits konkret an der Umsetzung der Jugendarbeit mit Angeboten u. a. in Sport, Musik, Theater, Jugendfreizeiten und Bildungsreisen arbeiten, die durchaus vergleichbar sind mit Angeboten von religionsübergreifenden oder christlichen Jugendorganisationen. In erster Linie geht es den muslimischen Verbänden darum, Kindern und Jugendlichen einen geschützten Freizeitraum als Ergänzungsangebot zum Elternhaus zu bieten, um den Heranwachsenden zu helfen, sich entwickeln zu können. Allerdings gibt es einen nicht ganz unerheblichen Unterschied, nämlich dass oftmals muslimische Verbände und Gemeinschaften ihre Angebote für Kinder und Jugendliche geschlechtergetrennt organisieren. Mit einer offenen Jugendarbeit im Sinne des KJHG ist eine solche generelle Grundeinstellung nicht vereinbar. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, wenn muslimische Vereine und Verbände sich als freier Träger der Jugendhilfe registrieren lassen und offene Jugendhilfe anbieten wollen. Denn diese muss für alle Jugendlichen offen stehen, unabhängig welcher Religion oder Kultur sie angehören.<sup>89</sup>

Ermutigende Daten kommen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe aus der Studie „Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden“. Laut der Studie bieten ca. 80 % der islamischen Gemeinden bereits heute offene Freizeitangebote für Jugendliche an. Rund 74 % der islamischen Vereine halten demnach eine feste selbstverwaltete Jugendgruppe vor, und rund 70 % organisieren Jugendfreizeitfahrten und -reisen (ohne Hağğ bzw. Wallfahrten). Darüber hinaus bejahten 60 % der befragten muslimischen Vereine die Frage, ob sie Angebote in der Jugendbildung (z. B. Hausaufgabenhilfe, Computerkurse, Sprachförderung, Berufsorientierung) anbieten würden. Weiterhin gaben 61 % der fast 900 befragten Moschee-Gemeinden an, dass die von ihnen angebotenen sozialen Dienstleistungen auch nichtmuslimischen Kindern und Jugendlichen zugute kommen und von ihnen auch angenommen werden. 35 % der Moschee-Gemeinden bieten bisher ihre Angebote noch nicht für nichtmuslimische Kinder und Jugendliche an, zeigten sich aber zu einer Öffnung bereit. Damit gaben 96 % aller befragten Moschee-Gemeinden an, dass sie entweder schon eine interkulturelle und interreligiöse offene Jugendarbeit anbieten bzw. einer Öffnung für nichtmuslimische Kinder und Jugendliche offen

---

<sup>89</sup> Vgl. Halm, Dirk; Sauer, Martina: „Muslime in Europa“, in: Studie Religionsmonitor, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2017.

gegenüberstehen. Diese Zahlen sprechen dafür, dass islamische Gemeinden schon heute relativ offen gegenüber nichtmuslimischen Kindern und Jugendlichen sind. Auch scheinen die bereits gewachsenen Strukturen in Form von offener Jugendarbeit bei muslimischen Vereinen und Verbänden eine gute Grundlage für muslimische Wohlfahrtspflege im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zu sein.<sup>90</sup>

Weiterhin gaben 77 % der islamischen Gemeinden an, dass sie zur Durchführung der Angebote für Kinder und Jugendliche extra dafür bereitgestellte Räumlichkeiten nutzen. Damit ist auch für etwaige Angebote der interkulturellen offenen Jugendarbeit bei der Mehrheit der befragten Gemeinden bereits heute sichergestellt, dass diese nicht direkt in den Moscheen oder religiösen Zentren stattfinden, sondern in davon getrennten Räumen, analog der Gemeindezentren der Kirchenverbände.

Einen der Hauptunterschiede im Vergleich zur Kinder- und Jugendhilfe der freien Wohlfahrt traditioneller Träger besteht in der Finanzierung. So sind laut den Zahlen des Statistischen Bundesamtes allein im Jahr 2015 fast 400 Millionen Euro von Kommunen, Ländern und dem Bund für die Jugendarbeit der freien Träger der Wohlfahrtspflege bundesweit investiert worden. Weit unter 1% der islamischen Verbände gaben an, dass sie aus diesen Mitteln finanziert worden sind.<sup>91</sup> Bei muslimisch organisierter Kinder- und Jugendhilfe handelt es sich in erster Linie um aus „Eigenmitteln“ finanzierte Angebote und Dienstleistungen. Diese werden vor allem durch Mitgliedsbeiträge (76 %) und Spenden (72 %) aufgebracht.<sup>92</sup>

Damit ist der Bereich der muslimischen Kinder- und Jugendhilfe notorisch unterfinanziert. Um islamischen Vereinen perspektivisch aber die Möglichkeiten zu geben, sich im Bereich der interkulturellen offenen Jugendarbeit stärker als bisher zu betätigen, bedarf es einer Professionalisierung der Strukturen. Mehr hauptamtliche Stellen für muslimische Vereine müssten eingerichtet werden. Eine auch verstärkte öffentlichen finanziellen Unterstützung einer freien muslimischen Kinder- und Jugendarbeit wäre sinnvoll. So könnte der Staat über eine gezielte Zuschussung einer offenen und interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit muslimischer Vereine und Träger aufgrund der strikten inhaltlichen Vorgaben bei der Zuschussvergabe deutlich mehr Einfluss auf die Arbeit in den Moscheen vor Ort gewinnen.

---

90 Halm, Dirk/Sauer, Martina: Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden, Studie im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Berlin 2015, S. 35.

91 Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Ausgaben und Einnahmen 2015, Statistisches Bundesamt, 2017, unter:  
[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/AusgabenEinnahmenJugendhilfe5225501157004.pdf%3F\\_\\_blob%3DpublicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/AusgabenEinnahmenJugendhilfe5225501157004.pdf%3F__blob%3DpublicationFile), abgerufen am 26.11.2018.

92 Halm, Dirk/Sauer, Martina: Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden, Studie im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Berlin 2015, S.42.

Auch würde dies dazu führen, dass mehr Transparenz in die sozialpädagogische Arbeit bei muslimischen Trägern der Wohlfahrtspflege hergestellt werden könnte, um auch so etwaige Vorurteile oder Ressentiments durch mehr Transparenz zu verringern.

Muslimische Kinder- und Jugendhilfe hätte aber noch andere Vorzüge, von denen am Ende die gesamte Gesellschaft profitieren könnte. So könnten SozialarbeiterInnen mit muslimischem Hintergrund viel besser auf Jugendliche mit vielfältigen Problemlagen eingehen, da sie die Grunddenkmuster muslimischer Jugendlicher viel besser verstehen können als SozialarbeiterInnen ohne diesen kulturellen Hintergrund. Auch würde sich dadurch die Arbeit mit den Eltern ebenfalls in Bezug auf eine bessere Kultur- und Religionssensibilität deutlich vereinfachen. Dies betrifft sowohl Schulsozialarbeit, die Arbeit im Bereich der Kindertagespflege als auch die offene Jugendarbeit.

Ein weiteres sehr wichtiges Thema im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist das Thema Radikalisierungsprävention. Radikalisierung beginnt bei zumeist jungen Menschen. Aus einer jugendpolitischen Perspektive heraus geht es um die Unterstützung und um die Hilfe für junge Menschen. Deshalb müssen gerade die Bedürfnisse von jungen Menschen, die in unterschiedlicher Weise betroffen und gefährdet sind, in den Blickpunkt des Interesses gerückt werden. Deren Resilienzen im Umgang mit islamistischen Extremismus muss gestärkt werden. Diese Aufgabe können im Prinzip nur muslimische Vereine oder Gemeinschaften erfüllen. Um an gefährdete muslimische Jugendliche heranzukommen, bedarf es eines speziellen Fachwissens über den Islam und einer hohen Empathiefähigkeit, um Betroffenen Alternativen zum Radikalismus aufzuzeigen und um ihnen so eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Doch auch andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, so zum Beispiel Antisemitismus oder Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit, sind wichtige Themen im Bereich einer muslimischen Kinder- und Jugendhilfe.

Oft sind Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen ein Risikofaktor für die spätere Radikalisierung junger Menschen.

Auch ist es in der präventiv-pädagogischen Arbeit sehr wichtig, dass Stigmatisierungen und das Vorhalten von Vorurteilen unbedingt vermieden werden. Dabei geht es vor allem auch um eine Sensibilisierung von SozialarbeiterInnen. Islamfeindliche Einstellungen von SozialarbeiterInnen können zu einer weiteren Eskalation führen.

Daher kommt hier einer kultursensiblen muslimischen Kinder- und Jugendhilfe eine wichtige Bedeutung zu. Fachlich gut ausgebildete SozialarbeiterInnen mit muslimischem Hintergrund

können einen leichteren Zugang zu muslimischen Kindern und Jugendlichen finden, da sie eine gemeinsame kulturelle und religiöse Identität besitzen.

Der Anfang muslimischer Kinder- und Jugendhilfe ist zwar gemacht. Aber reichen Umfang und inhaltliche Ausrichtung wirklich aus?

Zunächst sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass unterschiedliche Angebote, auch von muslimischen Trägern, im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe die Wahlfreiheit und das Subsidiaritätsprinzip stärken können. Es liegt oftmals im Ermessen der jeweiligen Kommune vor Ort, ob dort eine Offenheit besteht, eine muslimische Wohlfahrtspflege im Allgemeinen, aber hier vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe zuzulassen.

Ein Ausbau von muslimischer Kinder- und Jugendpflege könnte auch in diesem Handlungsfeld helfen, Vorbehalte gegenüber MuslimInnen und dem Islam als Religion abzubauen und ein Mittel im Kampf gegen extremistische Tendenzen bei muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein.

#### **5.4. Möglichkeiten muslimischer Nothilfe in der freien Wohlfahrtspflege**

Das nächste wichtige Handlungsfeld von Trägern, welches hier kurz vorgestellt werden soll, ist die **Nothilfe** in der freien Wohlfahrtspflege. Zu diesen Dienstleistungen zählen Hilfen für Obdachlose, Zuwanderer, Geflüchtete, Erwerbslose und Menschen mit Suchterkrankungen. Unter dieser Rubrik sind all die stationären Einrichtungen, ambulanten Dienste und Beratungsstellen gemeinsam aufgeführt, die sich um all jene Problemlagen in Notsituationen von Menschen kümmern, die nicht in eine der vorherigen Teilbereiche eingegliedert werden können. Hierzu zählen insbesondere Obdachlosenheime, Tafeln, Sozialkaufhäuser Flüchtlingsunterkünfte, Beratungsstellen für Erwerbslose, Suchtberatungsstellen, Schuldnerberatungsstellen und Verbraucherschutzzentralen. In diesem Handlungsfeld arbeiten deutschlandweit knapp 100.000 Menschen in fast 19.000 Einrichtungen hauptamtlich.<sup>93</sup>

Mit Nothilfen im Bereich der freien Wohlfahrt sind die Unterstützungsleistungen und Hilfen gemeint, ohne die ein Mensch in eine existenzbedrohende Situation geraten kann. Solche Nothilfen dienen in Anlehnung an die christliche Soziallehre dazu, einem Menschen im Hinblick auf das Subsidiaritätsprinzip auf Zeit zu helfen bzw. zu unterstützen oder ihn begleiten, bis er selbst (wieder) in der Lage ist, seine Probleme und Aufgaben zu erfüllen.

---

93 Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012, S.37f.

Insbesondere die Betreuung von Geflüchteten stellt seit einigen Jahren öffentliche und wohlfahrtsstaatliche Institutionen vor große Herausforderungen. Dabei stehen die SozialarbeiterInnen vor zum Teil komplexen Problemlagen, die im Interesse der Geflüchteten gelöst werden müssen. Dies sind u. a. Themen wie die Klärung von Asyl- und Aufenthaltsfragen, die Bearbeitung von Umverteilungsanträgen oder die Rückkehrberatung, die Beantragung von sozialen Leistungen, Hilfe bei der Wohnungssuche bzw. Möblierung, Suche nach einem Kita-Platz bzw. Schul- oder Sprachkursplatz, Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, Information bei gesundheitlichen Fragen, Kontakt und Begleitung zu Behörden und Ärzten oder Beratung in Fragen der Erziehung und Familie.

An dieser Stelle ist eine kultursensible Betreuung für MuslimInnen nur teilweise möglich. Auch bei diesen Beratungsstellen der sechs großen Spitzenverbände der freien Wohlfahrt können die MitarbeiterInnen nur bedingt Rücksicht auf kulturelle bzw. religiöse Grundbedürfnisse von MuslimInnen nehmen. Bei den drei religiösen Verbänden steht eine ja grundsätzlich andere Religion im Blickpunkt des Interesses und die säkularen Träger wie AWO, Paritätischer Wohlfahrtsverband und das Deutsche Rote Kreuz sind nicht spezifisch auf die Bedürfnisse muslimischer KlientInnen ausgerichtet. Dies ist auch nicht in allen Fachbereichen und Problemlagen in Beratungssituationen notwendig.

Bei der Suche nach einem Kitaplatz etwa sind diese Angebote auch für muslimische KlientInnen ebenso ausreichend. Schwieriger ist es, wenn es um Themenschwerpunkte wie Probleme in einer muslimischen Ehe bzw. Familie oder Erziehung der Kinder, der Begleitung zu Ämtern oder Ärzten mit Dolmetscheraufgaben und Seelsorge geht. Hier genügen keine vordergründigen Kenntnisse über den Islam. Oft werden diese intimen Probleme von muslimischen KlientInnen ausschließlich Menschen aus ihrem Kulturkreis oder ihrer Religion anvertraut.

Da es nicht viele professionelle muslimische Beratungsstellen gibt, werden häufig Probleme überhaupt nicht besprochen. Erst wenn Behörden, Ämter oder staatliche Stellen intervenieren müssen, kommen die Schwierigkeiten ans Tageslicht. Eine präventive Arbeit im Geist des Subsidiaritätsprinzips und einer Sozialen Arbeit, welche von den KlientInnen her denkt und ganzheitlich arbeitet, ist so einfach nicht möglich. An dieser Stelle spielt nämlich Vertrauen und das kultursensible Problemverständnis zwischen KlientInnen und Beratenden eine sehr große Rolle. Ein muslimischer Wohlfahrtsverband mit muslimischen Trägern könnte dieses Vertrauen schaffen, um mit Menschen muslimischen Glaubens auch in diesem Bereich intensiv und vor allem präventiv zu arbeiten. Auch könnten muslimische Träger eine zentrale Rolle in der Integrationsarbeit als Vermittler zwischen den Kulturen spielen. Einerseits wissen

muslimische SozialarbeiterInnen über kulturelle und religiöse Hintergründe bestens Bescheid. Andererseits kennen sie auch die rechtlichen Grundlagen und die Erwartungen der Gesellschaft, was bestimmte Verhaltensweisen, Normen und Werte betrifft. Somit können muslimische SozialarbeiterInnen eine Vermittlerrolle einnehmen und schwierige Sachverhalte sowohl aus der Sicht des Staates als auch aus Sicht der islamischen Kultur und Religion herdenken. Sie könnten so versuchen gemeinsam mit allen Beteiligten tragfähige Kompromisse zu finden. Diese Doppelrolle muslimischer Wohlfahrt kann ebenfalls ein Gewinn für eine bessere Integration von MuslimInnen in die deutsche Gesellschaft sein.

## **6. Auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband - strukturelle Herausforderungen und Hürden einer Gründung**

### **6.1. strukturelle Herausforderungen im Bereich der Integration**

Im letzten Kapitel dieser Arbeit sollen nunmehr die aktuell größten strukturellen Hindernisse auf dem Weg zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes kurz dargestellt und erste Lösungsansätze erörtert werden.

Ceylan/Kiefer nennen mehrere Herausforderungen, die im Vorfeld der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes zu bewältigen sind.<sup>94</sup> Als erste große Herausforderung bestimmen sie die Überwindung der bisher in weiten Teilen verfehlten Integrationspolitik der BRD in den letzten 50 Jahren.

Aufgrund der Anwerbung ausländischer GastarbeiterInnen über bilaterale Anwerberverträge u. a. aus muslimischen Ländern wie der Türkei, Tunesien und Marokko seit den 1960er-Jahren und einer zunehmenden Aufnahme von Geflüchteten müssen die freien Träger der Wohlfahrtspflege eine neue Bevölkerungsgruppe betreuen, nämlich MuslimInnen. Da in Deutschland für diese neue Bevölkerungsgruppe keine kultursensible Wohlfahrtspflege zur Verfügung stand, wurden MuslimInnen vordergründig der säkular orientierten AWO zugeordnet. Zudem fehlte bis Ende der 1990er-Jahre das Bewusstsein in Politik und Gesellschaft, dass Deutschland zu einem Einwanderungsland geworden ist. Dass mittlerweile Kinder von MuslimInnen in zweiter oder gar dritter Generation hier geboren und zum festen Bestandteil einer immer vielfältigeren deutschen Gesellschaft geworden sind, wurde häufig

---

94 Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael: Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – strukturelle Herausforderung auf dem Weg ihrer Etablierung, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S.369f.

ignoriert und führte so zu unzureichenden Integrationsbemühungen auf beiden Seiten.

Mit zum Teil halbherzigen Integrationsbemühungen trug die deutsche Politik einen großen Teil dazu bei, dass es bis heute strukturelle Defizite bei der Integration von MuslimInnen in Deutschland gibt, hierzu zählt auch das Fehlen professioneller muslimischer Wohlfahrtspflege.<sup>95</sup>

Im Jahr 2010 war bei ca. 1,1 Millionen der MigrantInnen in Deutschland das Deutsch-Sprachniveau niedriger als der unterste Sprachtest der Integrationskurse. 15% der MigrantInnen verließen die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss – demgegenüber stehen 6,2% der Deutschen. In den meisten Fällen entscheidet über den Erfolg von MigrantInnen in der Gesellschaft, wie gut sie die Sprache des neuen Heimatlandes sprechen können.<sup>96</sup>

Aufgrund der nunmehr dauerhaften Niederlassung von fast 6 Millionen Menschen mit muslimischem Hintergrund und insgesamt fast 20 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und ihrem Wunsch nach kultursensiblen Angeboten wurden die traditionellen Wohlfahrtsverbände sukzessive gezwungen, mehr interkulturelle bzw. interreligiöse Angeboten vorzuhalten.

Der Kommunikationswissenschaftler der Universität Jena Wolfgang Frindte stellte am Rande der Vorstellung der Studie der Uni Jena über die „Integration von jungen Muslimen“ (2012) fest, dass „Integration ein wechselseitiger Prozess ist, der nur bei gemeinsamem Engagement sowohl der Migranten als auch der deutschen Mehrheitsbevölkerung gelingen kann.“<sup>97</sup>

Die Studie zeigt ein ähnliches Bild wie die Ergebnisse aus der bereits erwähnten Studie „Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung“, nämlich dass vor allem die in Deutschland geborenen Mitglieder aus Einwandererfamilien in den Folgegenerationen sich ganz besonders stark mit Deutschland identifizieren. Gleichzeitig gaben fast alle Befragten an, dennoch eine starke Bindung zu ihrer Heimatkultur bzw. zu ihrer Religion zu haben. Die große Mehrheit der MuslimInnen möchten ihre muslimische Identität nicht völlig aufgeben.

Weiterhin gibt die Studie Auskunft darüber, dass viele MuslimInnen spüren, dass ihnen die deutsche Bevölkerung sehr distanziert gegenübertritt. Sie glauben, dass von ihnen eine

---

95 Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael: Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – strukturelle Herausforderung auf dem Weg ihrer Etablierung, in: Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S.367f.

96 El Moussaoui, Naïma: Nachholende Integration in Deutschland, Deutsche Welle, 2010, unter: <https://www.dw.com/de/nachholende-integration-in-deutschland/a-5986140>, abgerufen 27.11.2018.

97 Caspari, Lisa: Was die Integrationsstudie wirklich aussagt, Die Zeit – online vom 01.03.2012, unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-03/studie-integration-muslime>, abgerufen am 27.11.2018.



vollständige Assimilation verlangt wird. Auch wurde in der Studie deutlich, dass viele MuslimInnen eher soziale Beziehungen eher zu anderen Muslimen als zu NichtmuslimInnen aufbauen, weil sie diese als "vertraut und inniger empfinden" und das Gefühl haben, akzeptiert zu sein.<sup>98</sup>

Augenscheinlich wird hier eines der Hauptprobleme im Hinblick auf eine gute Integration von MuslimInnen deutlich, nämlich die zum Teil fehlende Akzeptanz von MuslimInnen und ihrer Kultur bzw. ihrer Religion innerhalb der deutschen Gesellschaft.

Dabei betonen die Jenaer Forscher, dass die Integrationswilligkeit von MuslimInnen vor allem davon abhängt, ob sie von der deutschen Gesellschaft so akzeptiert werden, wie sie sind.

Für MuslimInnen besteht überhaupt kein Widerspruch darin, ihre kulturelle und religiöse muslimische Identität beizubehalten und dennoch gesellschaftlich integriert zu sein.

Interessant ist dabei der Aspekt innerhalb der Studie, dass MuslimInnen, die über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, eine um fast 50 % höhere Bereitschaft haben, sich zu integrieren, als MuslimInnen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Dies bestätigt die These, dass MuslimInnen die Ihnen entgegengebrachte gesellschaftliche Anerkennung mit einer noch höheren Integrationsbereitschaft würdigen.

Die Jenaer Forscher definieren Integration als das „Bewahren der traditionellen Herkunftskultur und die gleichzeitige Bereitschaft zur Übernahme der deutschen Mehrheitskultur.“<sup>99</sup> Dies bedeutet, dass der Integrationsprozess von MuslimInnen keine Einbahnstraße ist. Nimmt man die Ergebnisse der Jenaer Studie als Grundlage, dann könnte es eine Chance sein, das strukturelle Integrationsdefizit von MuslimInnen abzubauen, indem man MuslimInnen zugesteht, ihre kulturelle und religiöse Identität behalten zu dürfen und sich zugleich in die Gesellschaft integrieren.

Im Hinblick auf das Thema dieser Bachelorarbeit, einer muslimischen Wohlfahrtspflege würde dies bedeuten, dass die Mehrheitsgesellschaft den muslimischen Vereinen und Verbänden stärker entgegenkommen und ein höheres Vertrauen entgegenbringen sollte. Gerade im Hinblick auf eine bessere Identitätsbewahrung von MuslimInnen einerseits und eine stärkere gesellschaftliche Anerkennung und Einbindung andererseits könnte die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes helfen, etwaige Vorurteile oder Ressentiments abzubauen. Ein muslimischer Wohlfahrtsverband und muslimische

---

98 Frindte, Wolfgang: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland, Abschlussbericht, BMI, Berlin 2011, unter: [https://www.philfak.uniduesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/SoSe\\_2015/Islam/Lebenswelten\\_junger\\_Muslime.pdf](https://www.philfak.uniduesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/SoSe_2015/Islam/Lebenswelten_junger_Muslime.pdf), abgerufen am 23.02.2019.

99 Caspari, Lisa: Was die Integrationsstudie wirklich aussagt, Die Zeit – online vom 01.03.2012, unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-03/studie-integration-muslime>, abgerufen am 27.11.2018.

Wohlfahrtspflege gestattet muslimischen Mitbürgern innerhalb der sozialen Arbeit der muslimischen Wohlfahrt einerseits ihre eigene Identität zu stärken und zu bewahren. Andererseits bietet es aber auch die Möglichkeit, durch die Erbringung sozialer Dienstleistungen und Angebote im Bereich der freien Wohlfahrtspflege im Bereich Bildung, Kinderbetreuung, Jugendarbeit, Hilfe und Notsituationen oder in der Altenhilfe, sich aktiv an der Gesellschaft zu beteiligen und Menschen aus anderen Kulturkreisen oder Religionen zu zeigen, dass auch MuslimInnen Verantwortung übernehmen wollen und können.

## **6.2.) Strukturelle Herausforderungen im Bereich der gesellschaftlichen Akzeptanz von MuslimInnen und ihrer Religion**

Als zweite wichtige strukturelle Herausforderung, welche auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband gelöst werden muss, nennen Ceylan/Kiefer das negative gesamtgesellschaftliche Bild in Deutschland über den Islam.

Im Grundgesetz Art. 3 Abs. 3 heißt es: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ Nimmt man dieses in unserer Verfassung unveränderbare Grundrecht zum Ausgangspunkt dieser Diskussion, geben die Ergebnisse der folgenden Untersuchung durchaus Anlass zur Sorge. Denn laut der statista-Studie aus dem Jahr 2015 zeigen repräsentative Meinungsumfragen zum Thema Islam und MuslimInnen in Deutschland ein erschreckendes Bild. Demnach gaben 61% der befragten NichtmuslimInnen an, dass sie der Auffassung sind: der Islam passe nicht zu Deutschland. 57% gaben an, dass sie den Islam als bedrohlich empfinden. 40% gaben sogar an, dass sie MuslimInnen die Schuld daran geben, sich nicht mehr heimisch im eigenen Land zu fühlen. Fast jeder vierte Deutsche (24%) spricht MuslimInnen die Einreise nach Deutschland bzw. das Ansiedlungsrecht in Deutschland generell ab.<sup>100</sup> Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Islamophobie und Rassismus gegenüber der muslimischen Minderheit in Deutschland hat sich bereits tief in der Mitte der Gesellschaft festgesetzt. So meint der Religionssoziologe Detlef Pollack hierzu, dass gesellschaftliche Entwicklungen, wie beispielsweise die Folgen der sogenannten „Sarrazin-Debatte“ die Islamfeindlichkeit in Deutschland salonfähig gemacht haben und die systematische gesellschaftliche Ausgrenzung und Ungleichbehandlung von MuslimInnen

---

100 Statista: Einstellungen zum Islam und zu Muslimen in Deutschland, 2015, unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377925/umfrage/einstellungen-zum-islam-und-zu-muslimen-in-deutschland/>, abgerufen am 05.02.2019.

innerhalb der Mehrheitsbevölkerung auf immer größere Zustimmung stößt.<sup>101</sup>

Genau diese Annahme bestätigen auch die Zahlen der oben bereits erwähnten statistischen Studie.

Damit muslimische Wohlfahrtspflege und ein muslimischer Wohlfahrtsverband überhaupt eine realistische Chance auf eine Verwirklichung und Akzeptanz in der Mehrheitsbevölkerung haben können, müssen die gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen zur Eindämmung der sich ausbreitenden Islamophobie deutlich verstärkt werden. Denn das Akzeptieren und Tolerieren einer solchen Haltung hat nach Ansicht von Dorothee de Néve weit größere gesamtgesellschaftliche Auswirkungen als die Diskriminierung und systematische Ausgrenzung einer Minderheit. So stellt die Professorin fest, dass „Islamophobie außerdem demokratische Grundprinzipien, insbesondere das Gleichheitsprinzip, den Pluralismus, sowie bürgerliche und politische Freiheitsrechte infrage stellt und dazu führt, dass mit demokratischen Instrumenten und Verfahren (z. B. durch Volksinitiativen, Bewegungen ...) demokratische Mindeststandards ausgehöhlt und bzw. abgeschafft werden.“<sup>102</sup> Weiterhin fordert sie damit die gesamte Gesellschaft auf, sich gegen diese antidemokratischen Tendenzen der Fremdenfeindlichkeit zu wehren und damit auch gegen jede Form der Islamophobie und Islamfeindlichkeit einzuschreiten, da sonst die Demokratie und ihre Freiheitsrechte in großer Gefahr seien.

Das Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit hat in seinem Alternativbericht einige Maßnahmen vorgeschlagen, mit deren Hilfe die Islamophobie innerhalb der deutschen Gesellschaft zielgerichtet bekämpft werden könnten.<sup>103</sup>

So werden Politiker u. a. aufgefordert, sich innerhalb ihrer Tätigkeitsfelder in Kommunen, Ländern und Gemeinden sowohl im politischen Handeln als auch in der Öffentlichkeit entschiedener gegen jede Form von Islamfeindlichkeit vorzugehen. Die Forscher gehen davon aus, dass sich so die gesellschaftliche und politische Anerkennung von MuslimInnen in der deutschen Gesellschaft sukzessive verbessern und das Problembewusstsein innerhalb der deutschen Mehrheitsbevölkerung für die Problemlagen der MuslimInnen positiv verstärken kann. Weiterhin fordern sie einen stärker auf Diversität und Inklusion orientierten Schulunterricht, um die nächste Generation im Hinblick auf Demokratie, Menschenrechte, Toleranz und Vielfalt zu erziehen.

---

101 Vgl. Pollack, Detlef: Öffentliche Wahrnehmung des Islam in Deutschland, in: Dirk Halm/Hendrik Meyer (Hrsg.), Islam und deutsche Gesellschaft, Wiesbaden 2013, S. 89 ff.

102 De Néve, Dorothee: Islamophobie in Deutschland und Europa, in: Pickel, Gert/Hidalgo, Oliver (Hrsg.), Religion und Politik im vereinigten Deutschland. Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen? Wiesbaden 2013, S. 196f.

103 Arani, Aliyeh Yegane/Böker, Marion: Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit in Deutschland - Alternativbericht zum 19.-22. Staatenbericht der BRD nach Artikel 9 des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von „Rassen“diskriminierung ICERD, Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit, Berlin 2015.

Eine wesentliche Empfehlung liegt darin, dass mehr MuslimInnen in den deutschen gesellschaftlichen Institutionen und auch in wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen deutlich sichtbarer werden. Wenn die Mitglieder der Mehrheitsbevölkerung muslimische Mitmenschen innerhalb der Gesellschaft durch wohlfahrtsstaatliches Engagement positiver wahrnehmen, kann die Akzeptanz der muslimischen Kultur innerhalb der deutschen Gesellschaft gestärkt werden. Auch deshalb könnte muslimische Wohlfahrtspflege ein geeignetes Mittel sein, um Vorbehalte und Ressentiments gegenüber der islamischen Kultur durch gesellschaftliche Gemeinwesenarbeit von MuslimInnen abzubauen.

### **6.3 Strukturelle Herausforderungen im Bereich des religiösen Extremismus und des mangelnden Integrationswillens von MuslimInnen**

Eine weitere Herausforderung im Hinblick auf die Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege ist die Frage des Umgangs mit Extremismus, mit der sich muslimische Gemeinden und Verbände spätestens seit dem 11. September 2001 konfrontiert sehen. Seit fast 20 Jahren werden den muslimischen Verbänden daher reihenweise entweder radikale islamische Tendenzen bzw. eine theologisch-orthodoxe Orientierung oder Passivität im Umgang mit Radikalisierungstendenzen vorgeworfen.

So kam es, dass die bis zu 6 Millionen in Deutschland lebenden MuslimInnen und die fast 2 Milliarden MuslimInnen weltweit zum Teil unter Generalverdacht geraten sind. Dies belegt u.a. eine europäische Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema Intoleranz und Diskriminierung aus dem Jahr 2011. Demnach unterstellen 17% der Deutschen und durchschnittlich 22 Prozent der Europäer, dass die Mehrheit aller MuslimInnen islamistischen Terrorismus prinzipiell unterstützen würde.<sup>104</sup>

In den letzten 20 Jahren konnten die Vorbehalte zwischen staatlichen Institutionen und muslimischen Verbänden allerdings teilweise abgebaut werden. So konnten in einigen Bundesländern theologische Beiräte von MuslimInnen gegründet, Kooperationsverträge zwischen dem Staat und muslimischen Verbänden geschlossen und Projekte zur Einführung eines staatlichen islamischen Religionsunterrichts initiiert werden.

Vor allem die seit 2006 turnusmäßig tagende Deutsche Islamkonferenz (DIK) soll dazu beitragen, eine bessere Integration von MuslimInnen und eine höhere gesellschaftliche

---

104 Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas: Die Abwertung des Anderen, Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2011, S.69f.

Akzeptanz muslimischen Lebens in Deutschland zu erreichen.<sup>105</sup>

Dennoch ist der islamisch motivierte Extremismus zu einer großen Gefahr des Zusammenlebens eines vielfältigen und toleranten Deutschlands geworden. Auch kann er als hauptverantwortliche Ursache für das immer stärker wachsende Misstrauen der deutschen Mehrheitsbevölkerung gegenüber MuslimInnen und ihrer Religion angesehen werden.

Die Eindämmung und Bekämpfung des islamischen Extremismus ist eine der wichtigsten strukturellen Herausforderungen auf dem Weg zu muslimischer Wohlfahrtspflege, da vor allem so das Vertrauen gegenüber der Mehrheitsbevölkerung zurückgewonnen werden kann.

6 Millionen MuslimInnen leben derzeit in Deutschland. Davon wurden laut aktuellem Verfassungsschutzbericht im Jahr 2018 ca. 760 gewaltbereite Gefährder und 475 sogenannte relevante Personen als gefährlich eingestuft. Dies sind ganze 0,0002% aller MuslimInnen in Deutschland. Insgesamt wird die Gruppe der extremistischen Salafisten in Deutschland auf ca. 11.000 Personen geschätzt. Dies sind 0,002% aller MuslimInnen in Deutschland. Damit sind 99,992% aller MuslimInnen in Deutschland durchschnittliche BürgerInnen, die friedlich mit allen anderen Menschen in diesem Land zusammenleben möchten. Über die Probleme im Hinblick auf die verzerrten Wahrnehmungen und unausgewogene Berichterstattungen in den Medien wurde bereits ausführlich gesprochen.<sup>106</sup> Dies führt dazu, dass in der Mehrzahl eher über Problemfälle der 0,002 % zahlenmäßig sehr kleinen Personengruppe und weniger über erfolgreiche Integrationsbeispiele gesprochen wird. So entsteht innerhalb der deutschen Gesellschaft ein Zerrbild über muslimisches Leben, über MuslimInnen selbst und ihre Religion. Dadurch werden die Türen für Hass, Ressentiments und Ausgrenzung einer ganzen Minderheit geöffnet. Doch wie kann man dieser Entwicklung entgegengetreten? Eine Entwicklung die unweigerlich das Potenzial hat, die deutsche Gesellschaft perspektivisch zu spalten und eine Minderheit von 6 Millionen Menschen aus der Gesellschaft auszugrenzen. Eine Ursache des Dilemmas ist u. a. die Zersplitterung der islamischen Strömungen und die dezentral organisierten muslimischen Gemeinden in Deutschland. Moschee-Gemeinden organisieren sich nicht nur dezentral, sondern auch völlig unabhängig von etwaigen übergeordneten Verbandsstrukturen. Diese Problematik soll aber im nächsten Teilkapitel noch näher diskutiert werden.

---

105 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael Ceylan: Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – strukturelle Herausforderung auf dem Weg ihrer Etablierung, in: Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017, S. 375f.

106 Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas: Die Abwertung des Anderen, Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2011, S.69f.

Dieses Dilemma kann nur gelöst werden, wenn staatliche Institutionen eine Unterstützung für muslimische Moschee-Gemeinden und Islamverbände nicht in erster Linie als Übertretung ihres Gebots der Religionsneutralität und Unabhängigkeit betrachten, sondern als Vorsorge für eine übergeordnete Integrationsarbeit, die über viele Jahrzehnte versäumt worden ist. Denn viele der neu Zugewanderten wissen nicht, wie man einen Verein organisiert, sich ein Netzwerk aufbaut oder die Finanzierung eines Vereins nach deutschem Recht in die Wege leitet. An dieser Stelle könnte der Staat über Projektfinanzierungen oder Auslobung von integrativen Modellprojekten den neu Zugewanderten eine Starthilfe geben, um sich im deutschen Vereinsrecht sukzessive zurechtzufinden. So könnte man auch MuslimInnen bei einer aktiven Integrationsarbeit in die deutsche Gesellschaft gezielter unterstützen und den Zusammenhalt in einer vielfältigen und toleranten Gesellschaft langfristig stärken.

„Präventionsarbeit ist Begegnung auf Augenhöhe“, so formuliert es Ahmad Mansour, der Programme Director bei der European Foundation for Democracy, einer der führenden Experten auf dem Gebiet des islamischen Extremismus. Mansour fordert von der Politik eine wirksame Bekämpfung einer ideologischen islamischen Radikalisierung und warnt gleichzeitig davor, bei Terroranschlägen gesellschaftlich immer wieder in gleiche Verhaltensmuster oder Aktionismus zu verfallen.

Seiner Meinung nach ist die Integration der neu Zugewanderten eine „Jahrhundertaufgabe mit offenem Ausgang“. Denn die Integration von Millionen Zuwanderern in ein ihnen bisher unbekanntes demokratisches und freiheitliches Gesellschaftssystem, in dem auch Nachfolgegenerationen der Gastarbeiter leben, die teilweise durch eine verfehlte Integrationspolitik bisher noch nicht richtig in der deutschen Gesellschaft angekommen sind, hält Mansour für eine große Herausforderung.<sup>107</sup>

Die aktuelle Integrationspolitik in der BRD bezeichnet Mansour als „Integrationslotterie“ und fordert die unzähligen Integrationsprogramme und Integrationskonzepte von Kommunen, Gemeinden und Ländern, NGOs, Organisationen und Initiativen zu einem bundesweit einheitlichem Konzept zusammenzufassen.

Die aktuelle Integrationspolitik in der BRD bezeichnet Mansour als „Integrationslotterie“ und fordert die unzähligen Integrationsprogramme und Integrationskonzepte von Kommunen, Gemeinden und Ländern, NGOs, Organisationen und Initiativen zu einem bundesweit einheitlichem Konzept zusammenzufassen.

Darüber hinaus sieht es auch Mansour als eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft an, bereits radikalisierte junge Menschen zu reintegrieren. Um zu verdeutlichen, wie schwierig dieses Unterfangen der De-Radikalisierung werden könnte, benennt Mansour diesbezüglich einige

---

107 Roick, Michael: Religiösen Extremismus bekämpfen, Friedrich-Naumann-Stiftung, 10.10.2017, unter: <https://www.freiheit.org/religioesen-extremismus-bekaempfen>, abgerufen am 08.02.2019.

Herausforderungen. Er zählt u. a. die ideologische/religiöse Verführungskunst der Extremisten auf, die es aus seiner Sicht „perfekt verstünden, Bedürfnisse, Sprache und Codes der Jugendlichen zu identifizieren und entsprechende Angebote zu unterbreiten. Über soziale Medien verbreitete Verschwörungstheorien und Feindbilder, wobei der Antisemitismus eine besondere Rolle spiele, erfreuten sich größter Beliebtheit.“<sup>108</sup>

Mansour fordert dringend eine Reform der sozialen Berufe, damit Radikalisierungstendenzen mithilfe von Sozialer Arbeit frühzeitig erkannt werden und durch eine professionelle Familienhilfe bearbeitet werden können.

Durch die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes und dem Ausbau muslimischer Wohlfahrtspflege wären MuslimInnen dann in der Lage, sich professionell, selbstständig, autonom und in enger Kooperation mit den staatlichen Institutionen um die De-Radikalisierung von vordergründig jungen MuslimInnen zu kümmern.

Doch gibt es noch andere Maßnahmen, die geeignet sind, einer Radikalisierung von jungen MuslimInnen vorzubeugen.

So könnte ein stärkerer Bezug auf interkulturelle Bildung in der Schule und der Erzieher-/Lehrerausbildung bzw. -weiterbildung ein geeignetes Werkzeug sein, um besser auf die kulturelle und religiöse Vielfalt der jungen Menschen eingehen zu können. Auch sollten staatliche Institutionen prüfen, ob es im Hinblick auf das große kulturelle Bedürfnis von 6 Millionen MuslimInnen in Deutschland nicht sinnvoll wäre, gemeinsam mit den muslimischen Verbänden und Moschee-Gemeinden für eine islamische theologische Imam- und Religionslehrausbildung an deutschen Universitäten, analog der Ausbildung von evangelischen und katholischen Pfarrern, in die Wege zu leiten. Somit könnten Moschee-Gemeinden und Islamverbände langfristig auf den Einsatz von im Ausland ausgebildeter Imame, die oft keine Kenntnis über die deutsche freiheitlich-demokratisch organisierte Gesellschaft, verzichten. Die deutsche Gesellschaft könnte so sicherstellen, dass in den islamischen Moschee-Gemeinden in Deutschland langfristig nur noch die an deutschen oder europäischen Hochschulen ausgebildete Imame predigen und die Gemeinden führen. Auf diese Weise wäre nicht nur sichergestellt, dass die Imame die deutsche Sprache perfekt beherrschen, sondern sie auch die deutsche bzw. europäische Kultur gut kennengelernt haben, um ihre Moschee-Gemeinden gut in die Zukunft führen zu können.

Ähnlich verhält es sich mit der wünschenswerten Einführung eines flächendeckenden islamischen Religionsunterrichts an deutschen Schulen für muslimische Kinder und Jugendliche. Derzeit findet in den meisten Moscheegemeinden an den Wochenenden ehrenamtlich organisierter Islam- und Koranunterricht statt. Oft übernehmen engagierte

---

108 Roick, Michael: Religiösen Extremismus bekämpfen, Friedrich-Naumann-Stiftung, 10.10.2017, unter: <https://www.freiheit.org/religioesen-extremismus-bekaempfen>, abgerufen am 08.02.2019.

MuslimInnen ehrenamtlich diese Aufgabe, doch fehlt fast allen die theologische, pädagogische und didaktische Ausbildung. Meist wird eigenes theologisches Wissen unreflektiert weitergegeben. Mit Hilfe eines staatlich organisierten islamischen Religionsunterrichts werden muslimische Kinder und Jugendliche wehrhaft gemacht gegen radikale Auslegungen der islamischen Religion.

Obwohl es bereits einige vielversprechende Modellprojekte islamischen Religionsunterrichts, wie u.a. in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg oder Baden-Württemberg gibt, sträuben sich noch viele Bundesländer einen staatlich organisierten islamischen Religionsunterricht für alle muslimischen Kinder und Jugendlichen an deutschen Schulen fest zu implementieren. Dabei wird von den handelnden Politikern oft übersehen, dass gerade die Ausstattung muslimischer junger Menschen mit fundiertem Wissen über ihre Kultur und ihre Religion ein probates Mittel sein kann, um perspektivisch radikal-islamisches Gedankengut von den Köpfen von jungen muslimisch-geprägten Menschen fernzuhalten.

Der Kampf gegen die radikal-islamische Ideologie ist nicht nur ein Kampf von MuslimInnen, Er muss auch von der Zivilgesellschaft gemeinsam mit MuslimInnen getragen werden, sonst ist er zum Scheitern verurteilt. Wenn dieser Kampf aber nicht gemeinsam erfolgreich geführt wird, dann stehen die Chancen für eine muslimische Wohlfahrtspflege auch nicht gut. Denn die Teilnahme von Menschen an wohlfahrtsstaatlichen Angeboten in unserer Gesellschaft wird oft in dem Bewusstsein von einem Vertrauen der KlientInnen getragen, in guten Händen zu sein. Der erfolgreiche Kampf gegen den radikal-islamischen Extremismus ist daher auch im Hinblick auf das Vertrauen der deutschen Mehrheitsbevölkerung in die Leistungsfähigkeit und Integrationswilligkeit muslimisch-geprägter Menschen in die deutsche Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Eine Intensivierung der Bemühungen muslimischer Verbände im Kampf gegen radikal-islamischen Extremismus kann neues Vertrauen auch im Hinblick auf die Pläne zur Implementierung muslimischer Wohlfahrtspflege erzeugen.

#### **6.4. Strukturelle Herausforderungen im Bereich Professionalisierung und Einigkeit muslimischer Verbände**

Eine weitere große Herausforderung auf dem Weg zu einem muslimischen Wohlfahrtsverband ist die Frage der Organisation und Professionalisierung muslimischer Wohlfahrtspflege innerhalb islamischer Verbandsstrukturen.

Die Aufgaben der Sozialen Arbeit, der Alten- und Krankenpflege, der Seelsorge oder der offenen Jugendarbeit im Bereich der Gemeinwesenarbeit müssen in Deutschland möglichst



über einen freien oder öffentlichen Träger organisiert werden. Innerhalb der sechs Wohlfahrtsverbände existiert dieses enge Netz einer professionellen Trägerstruktur bereits. Dies konnte im Verlauf dieser Arbeit bereits ausführlich dargestellt werden. Nun gilt es der Frage nachzugehen, in welcher Form dies auch innerhalb der muslimischen Gemeinden möglich sein kann und welche Herausforderungen noch zu bewältigen sind.

Bei den Überlegungen hierzu spielen die 2500 Moscheevereine in Deutschland eine wichtige Rolle. Viele dieser Moschee-Gemeinden bieten bereits heute eine Vielzahl von sozialen Leistungen, wie offene Kinder- und Jugendarbeit, Sprachunterricht, Religionslehre, Seelsorge oder Beratungsleistungen für ihre Mitglieder an, die meist ehrenamtlich organisiert werden. Daher ist es für Rauf Ceylan und Michael Kiefer nur folgerichtig, dass die bereits existierenden Moscheevereine auch zuerst ins Blickfeld genommen werden, wenn es um die Frage zukünftiger freier Träger im Bereich muslimischer Wohlfahrtspflege geht.<sup>109</sup>

Doch die Tatsache, dass sich muslimische Gemeinden bereits heute flächendeckend deutschlandweit in Vereinsstrukturen organisieren, reicht nicht aus, um in Zukunft alle notwendigen Merkmale eines Trägers nach SGB VIII erfüllen zu können.

Ceylan und Kiefer fordern weitere innere und äußerer Reformen der Moschee-Gemeinden, wenn diese sich perspektivisch zu muslimischen Trägern der freien Wohlfahrtspflege entwickeln sollen. Im Bereich der inneren Reformen schlagen sie u. a. vor, dass sich Vereinsvorstände jünger und weiblicher aufstellen, sich neuen Projekten und Zielen öffnen oder bei zu starken Verkrustungen auch Vereinsneugründungen ins Auge fassen sollten.

Dies gilt auch im Hinblick auf die Organisationsstrukturen innerhalb muslimischer Verbände. So gibt es zwar mittlerweile eine Vielzahl von muslimischen Verbänden, allerdings ist deren intermuslimische Kooperationsbereitschaft in den meisten Fällen sehr begrenzt. Obwohl die meisten islamischen Verbände nunmehr einem Ausbau muslimischer Wohlfahrt prinzipiell sehr offen gegenüberstehen, sind bisher alle Versuche einer Wohlfahrtsverbandsgründung „von oben“ gescheitert. Nimmt man die historischen Beispiele der anderen sechs Wohlfahrtsverbandsgründungen als Grundlage, dann wird deutlich, dass vor allem im Bereich der konfessionellen Wohlfahrtspflege der Gründung eines landesweiten Wohlfahrtsverbandes kommunale Projekte und Einzelinitiativen vorausgegangen sind. Somit kann in den historischen Beispielen eher von einer Wohlfahrtsverbandsgründung von „unten nach oben“ gesprochen werden. Dieses Gründungsmodell erscheint daher auch im Bereich der muslimischen Wohlfahrtspflege geeignet, um einen muslimischen Wohlfahrtsverband ins Leben rufen zu können. Die Bedarfe für dringend benötigte soziale Dienstleitungen wie Kitas,

---

109 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.125ff.

Alten- und Krankenpflege, offene Jugendarbeit oder Beratungsstellen werden ebenfalls kommunal festgestellt, organisiert und durchgeführt.<sup>110</sup>

Eine weitere Hürde auf dem Weg zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes ist die große Divergenz innerhalb der verschiedenen Moscheegemeinden und der islamischen Verbände. Oft stehen Nationalismus oder regionale kulturelle Einflüsse der Herkunftsländer muslimischer Einwanderer im Vordergrund des Vereins- oder Verbandsalltags. Am Beispiel von DITIB und seinen engen Verbindungen zum bzw. seiner großen Abhängigkeit vom türkischen Staat kann dies auf Grundlage aktueller Berichte und Debatten exemplarisch festgestellt werden.<sup>111</sup>

Die Gründung freier Träger muslimischer Wohlfahrtspflege „von unten nach oben“ bedarf zunächst keiner organisierten Verbandsstruktur. Prinzipiell kann jeder Moscheeverein ein freier Träger der muslimischen Wohlfahrtspflege werden, wenn er die Voraussetzungen nach SGB VIII erfüllen kann.

Bundesweit sollten sich flächendeckend viele Moscheevereine im Bereich der freien Wohlfahrtspflege betätigen, um einerseits den MuslimInnen lokal vor Ort kultur- und religionssensible wohlfahrtsstaatliche Angebote unterbreiten zu können und andererseits um dadurch als wichtiger, sozialer und mitfühlender Teil der deutschen Gesellschaft in Erscheinung treten zu können.

Um die Chance zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes aber langfristig realisieren zu können, ist die Überwindung nationalistischer und kultureller Differenzen zwischen den vielfältigen Moscheevereinen und muslimischen Verbänden dringend erforderlich. Nur wenn möglichst alle MuslimInnen, Moscheevereine und Islamverbände in Deutschland mit einer Stimme sprechen, ihre diversen Anliegen innerhalb der deutschen Gesellschaft gemeinsam vortragen und somit den staatlichen Institutionen ein verlässlicher Ansprechpartner innerhalb einer homogenen muslimischen Verbandsstruktur zur Verfügung steht, kann die Implementierung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes bundesweit durchgesetzt werden.

Doch selbst wenn all diese Reformen innerhalb der muslimischen Community erfolgreich umgesetzt werden sollten, zeigen Ceylan und Kiefer weitere Reformen auf, welche von MuslimInnen und ihren Organisationen nicht direkt beeinflusst oder auf den Weg gebracht, sondern nur von außen initiiert werden können.

110 Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S. 126.

111 Vgl. Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.125f.

So sind Vorurteile und Hindernisse aus Sicht von Ceylan und Kiefer vor allem im Umfeld von Kommunalverwaltungen oder bei konkurrierenden freien Trägern zu erwarten. Allein die Hürde zur Anerkennung als Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII durch die örtlichen Jugendhilfeausschüsse oder die staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft hat bisher kein muslimischer Träger bzw. Verband überspringen können. So wäre es von großer Bedeutung für den langfristigen Erfolg eines muslimischen Trägers der freien Wohlfahrtspflege, wenn sich Kommunen frühzeitig, konstruktiv und steuernd in den Gründungsprozess einschalten könnten. Dies schafft Vertrauen auf beiden Seiten und verspricht am ehesten den Erfolg einer solchen Unternehmung.

Eine weitere Hürde auf dem Weg zu einem muslimischen Träger der Wohlfahrtspflege stellt die Sicherung des Personals dar. Denn oft fehlen ehrenamtlichen Vorständen der Weitblick und die Erfahrung, um die Organisation eines Trägers organisieren zu können bzw. gut qualifiziertes Personal frühzeitig binden zu können. Daher schlagen Ceylan/Kiefer sogenannte Coachingprojekte vor, in denen kooperationsbereite freie Träger über eine Projektförderung interessierten Moscheegemeinden Anleitungen und Hilfestellungen auf dem Weg zur eigenen Trägerschaft und muslimischen Wohlfahrtspflege geben.<sup>112</sup>

In Sachsen-Anhalt wird über ein solches Coachingprojekt gerade diskutiert. So laufen derzeit intensive Gespräche zwischen dem Zentralrat der Muslime in Sachsen-Anhalt und dem zuständigen Sozialministerium. Geplant ist die Schaffung einer Koordinierungsstelle, welche landesweit operiert und muslimischen Initiativen helfen soll, professionelle Vereinsstrukturen und innerhalb der jeweiligen Kommunen ein Netzwerk aufzubauen, um Projekte, wie die Gründung eines muslimischen Trägers der Wohlfahrtspflege, zu initiieren. Natürlich muss und soll ein muslimischer Träger der Wohlfahrtspflege in einer säkularen Gesellschaft generell Facharbeitern aller Kulturen und Religionen offen stehen. Dennoch ist es für die Durchführung und den Erfolg einer kultursensiblen Wohlfahrtspflege von unschätzbarem Wert für das Vertrauen der KlientInnen in einen muslimischen Träger, dass dort auch ausreichend Fachpersonal mit muslimischen Hintergrund beschäftigt wird. Ceylan und Kiefer halten daher eine verstärkte kultursensible und interkulturelle Ausbildung von sozialen Fachkräften an deutschen Hochschulen für dringend erforderlich, um geeignetes Personal für eine zukünftige Gemeinwesenarbeit in muslimisch-geprägten Kulturkreisen langfristig auszubilden.

---

112Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016, S.128f.

Wenn es Moschee-Gemeinden langfristig gelingt, sich durch innere Reformen professioneller aufzustellen, wenn fachliche Standards, gute Netzwerkarbeit und die Finanzierung in ausreichendem Maße sichergestellt werden können, ist die Gründung von muslimischen Trägern der Wohlfahrtspflege kurz- und mittelfristig durchaus möglich. Gleichermäßen müssen MuslimInnen allerdings auch in diesem Fall auf die Hilfe der Zivilgesellschaft und staatlicher Institutionen hoffen.

## **Fazit und Ausblick**

Deutschlands Wohlfahrtspflege kann auf eine 120-jährige Geschichte zurückblicken. Im Verlauf dieser Bachelorarbeit konnte ein Überblick über die Freie Wohlfahrtspflege, ihre historische Entwicklung, ihre Handlungsfelder und die sozialpolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland gegeben werden.

Auch konnte mithilfe dieser Arbeit unter Verweis auf die sozialstaatlichen Grundlagen u. a. das im Grundgesetz verankerte Sozialstaatsprinzip (Art. 20 GG), das System der freien Wohlfahrtspflege nach den Prinzipien der Sozialstaatlichkeit, der Subsidiarität und der Wunsch- und Wahlfreiheit erklärt werden.

Zusammengefasst konnte festgestellt werden, dass es staats- und verfassungsrechtlich auf der Grundlage des Grundrechtes auf Religionsfreiheit (Art. 6 GG) keinen Vorbehalt gegen die Gründung eines islamischen Wohlfahrtsverbandes gibt, vorausgesetzt, dieser muslimische Wohlfahrtsverband kann die zur Gründung notwendigen Voraussetzungen erfüllen.

Ceylan/Kiefer stellen fest, dass jeder Mensch in seinen verschiedenen Lebensphasen immer wieder direkt oder indirekt mit Institutionen der freien Wohlfahrtspflege in Berührung kommt. Ob in der Kindertagesstätte, in der Schule mit Hort oder in der Schulsozialarbeit, im Jugendzentrum, in Beratungsstellen, Krankenhäusern oder dem Altenpflegeheim bzw. der ambulanten Altenpflege, stehen ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen, ÄrztInnen, PflegerInnen der freien Wohlfahrtsträger Menschen in unterschiedlichsten Situationen ihres Lebens zur Seite.

Im Verlauf dieser Arbeit konnte bereits dargelegt werden, dass eine islamisch-theologische Grundlage für die Initiierung muslimischer Wohlfahrtspflege und der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes in Deutschland vorhanden ist. Es konnte aufgezeigt werden, dass sich in den beiden Primärquellen der islamischen Theologie, dem Koran und der

Sunna des Propheten Mohammed, eine große Zahl von Belegen finden lassen, in denen gläubige MuslimInnen zur Mildtätigkeit, Güte, Nächstenliebe und Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen aufgefordert werden. Damit ist wohlfahrtsstaatliches Handeln auch ein elementarer Bestandteil des islamischen Glaubens. Als Beweise konnten hier die Einführung der beiden wohlfahrtsstaatlichen Säulen der „bayt al-mal“ und des waqf-Systems in der frühislamischen Zeit angeführt werden. Dies bedeutet weiterhin, dass der Islam aus theologischer Sicht eine ausreichende wohlfahrtsstaatliche Grundlage und Systemkompatibilität besitzt, um auch im Rahmen freiheitlich-demokratischer Strukturen als muslimischer Wohlfahrtsverband in Deutschland erfolgreich arbeiten zu können.

Viele Sozialwissenschaftler sehen es als selbstverständlich an, dass ganze Bevölkerungsgruppen, wie MuslimInnen, nicht vom gesellschaftlichen Gestaltungsprozess ausgeschlossen werden sollten. Durch die Einbindung von MuslimInnen in die Gesellschaft kann langfristig sogar die Demokratie gestärkt werden, indem für Minderheiten, wie MuslimInnen, soziale Teilhabe an der Gesellschaft im Rahmen ihrer kulturellen und religiösen Identität ermöglicht wird. Daher ist muslimische Wohlfahrtspflege nicht nur ein Projekt von MuslimInnen für MuslimInnen. Die Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland ist wichtig für eine moderne und gute Sozialpolitik innerhalb der deutschen Solidargemeinschaft. Mithilfe dieser Bachelorarbeit konnte ebenfalls belegt werden, dass der Bedarf an kultur- und religionssensibler muslimischer Wohlfahrtspflege in den letzten Jahren nicht nur stark gestiegen ist, sondern aufgrund des demografischen Wandels voraussichtlich weiter steigen wird. Innerhalb dieser Arbeit konnten hierbei deutlich erhöhte Bedarfe im Bereich der Gesundheits- und Altenpflege, der Kinder- und Jugendarbeit und der Nothilfe festgestellt werden.

Der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime, Ayman Mazyek, sagte zum Themenkomplex muslimische Wohlfahrtspflege zusammenfassend: „Viele Muslime lassen sich ungern dauerhaft von Pflegern mit anderem religiösen Hintergrund betreuen. Wesentliche Voraussetzung für einen Beginn muslimischer Wohlfahrtspflege ist die Qualifizierung und Ausbildung von muslimischem Pflegepersonal und die Bereitstellung von religiös-kultursensiblen Arbeitsplätzen im Bereich muslimischer Wohlfahrt im Allgemeinen. Ein islamischer Wohlfahrtsverband kann viele Defizite innerhalb des deutschen Sozialstaats beheben. Schließlich soll ein solcher Verband nicht nur die Felder Jugend und Alte abdecken, sondern ebenso eine Bereicherung in weiteren integrativen Bereichen darstellen, wie beispielsweise der Not- und Flüchtlingshilfe. Darüber hinaus würde sich in der Etablierung eines islamischen Wohlfahrtsverbandes die Gleichberechtigung und Chancengleichheit in

Deutschland ausdrücken.“<sup>113</sup>

Weiterhin konnte herausgearbeitet werden, dass die derzeitigen sozialen Angebote der etablierten Wohlfahrtsverbände nicht annähernd ausreichen, um den zukünftigen Bedarf und die Bedürfnisse von MuslimInnen vollumfänglich zu decken.

Im Hinblick auf die perspektivische Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland konnte weiterhin herausgearbeitet werden, dass es bereits eine feste Verankerung von muslimischer Wohlfahrt, wenn auch vor allem ehrenamtlich, in vielen islamischen Gemeinden Deutschlands besteht.

Die langfristige Etablierung und der Aufbau muslimischer Wohlfahrtsstrukturen in der deutschen Wohlfahrtspflege stellen laut Michael Kiefer MuslimInnen „vor komplexe Herausforderungen, deren Bewältigung viel Zeit in Anspruch nehmen“ werden.<sup>114</sup>

Um das Ziel der Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege erreichen zu können, wurden im Verlauf der Arbeit auch einige wichtige Herausforderungen beschrieben und erste Lösungsansätze aufgezeigt – auch hinsichtlich der Probleme Islamfeindlichkeit einerseits und religiösem Extremismus andererseits.

Die muslimische Wohlfahrtspflege kann zukünftig so auch einen wichtigen Beitrag leisten, gemeinsam mit staatlichen Akteuren geeignete Handlungsstrategien im Umgang mit radikal-islamischen Gedankengut zu erarbeiten.

Über einen Erfolg, sowohl im Kampf gegen Islamfeindlichkeit als auch im Kampf gegen islamistischen Extremismus, entscheidet vor allem der Willen zur Kooperation, des Kompromisses und des gegenseitigen Vertrauens seitens staatlicher Institutionen und muslimischer Verbänden.

Eine letzte große Herausforderung auf dem Weg zu muslimischer Wohlfahrtspflege und einem muslimischen Wohlfahrtsverband konnte im Verlauf dieser Arbeit erläutert werden, nämlich die Überwindung kultureller Differenzen zwischen den Moscheevereinen und muslimischen Verbänden. Denn nur wenn MuslimInnen, Moscheevereine und Islamverbände in Deutschland den staatlichen Institutionen ein verlässlicher Ansprechpartner innerhalb einer einheitlichen Verbandsstruktur zur Verfügung steht, kann die Etablierung muslimischer Wohlfahrtspflege

---

113 Raissi, Donya: „Das würde mich sehr freuen – Auf dem Weg zum Islamischen Wohlfahrtsverband“, Deutsche Islamkonferenz, Berlin 16.01.2015, unter: <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/Wohlfahrtspflege/islamischer-wohlfahrtsverband-node.html>, abgerufen am 17.02.2019.

114 Baas, Dirk: Muslimische Wohlfahrtspflege bald Realität, in: MIGAZIN, Ausgabe vom 21.04.2017, unter: <http://www.migazin.de/2017/04/21/experte-muslimische-wohlfahrtspflege-bald-realitaet/>, abgerufen am 16.02.2019.

und eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes bundesweit eine Realität werden.

Ein muslimischer Wohlfahrtsverband kann die Integration von MuslimInnen in die Gesellschaft ebenso positiv beeinflussen, wie die Bedürfnisse nach religiös-kultureller Wohlfahrtspflege von fast 6 Millionen MuslimInnen in Deutschland befriedigen. Auch könnte ein strategischer Ausbau von muslimischen Wohlfahrtsangeboten, welche offen für Menschen aus allen Kulturkreisen sind, für einen sukzessiven Abbau von Ressentiments gegenüber MuslimInnen sorgen.

Zusammenfassend steht damit der Gründung eines islamischen Wohlfahrtsverbandes grundsätzlich nichts im Weg. Einer der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gründung eines solchen Verbandes ist aber die dringend notwendige Kooperationsbereitschaft einer Vielzahl bestehender Moscheevereine und muslimischen Verbände. Auch die Mitwirkung staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure und ihrer Institutionen ist unbedingt notwendig, um dieses Vorhaben Realität werden zu lassen.

Diesbezüglich schlägt der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek sowohl den Zusammenschluss aller bereits bestehenden muslimischen Verbände zu einem Dachverband als auch dauerhafte Lösungen zur finanziellen Unterstützung etwaiger muslimischer Wohlfahrtsträger durch die etablierten Wohlfahrtsverbände vor.<sup>115</sup>

Die Idee der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes ist prinzipiell richtig, wengleich aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Prägung und der verschiedenen religiösen Ausrichtungen im Islam sehr schwer umzusetzen. Wahrscheinlich bedarf es, wie einst bei der Gründung der Diakonie oder der Caritas, erfolgreicher wohlfahrtsstaatlicher Einzelinitiativen gläubiger MuslimInnen auf lokaler und kommunaler Ebene, die in der Folge zu einer Wohlfahrtsverbandsgründung führen. Geduld ist aber nötig.

Deutschland braucht, das kann abschließend begründet festgestellt werden, zur Stärkung des Zusammenhalts innerhalb der Gesellschaft, der besseren Integration und zur Abdeckung der Bedürfnisse von MuslimInnen im Bereich der Wohlfahrtspflege einen muslimischen Wohlfahrtsverband.

---

115 Raissi, Donya: „Das würde mich sehr freuen – Auf dem Weg zum Islamischen Wohlfahrtsverband“, Deutsche Islamkonferenz, Berlin 16.01.2015, unter: <http://www.deutsche-islamkonferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/Wohlfahrtspflege/islamischer-wohlfahrtsverband-node.html>, abgerufen am 17.02.2019.

# Literaturverzeichnis

- Arani, Aliyeh Yegane/Böker, Marion: Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit in Deutschland - Alternativbericht zum 19.-22. Staatenbericht der BRD nach Artikel 9 des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von „Rassen“diskriminierung ICERD, Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit, Berlin 2015.
- al-Buhari, Muhammad b.Ismail: Sahih al Buhari, Bd 1-4, 2.Auflage, Beirut 2002.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Umfrage zur „Akzeptanz religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in Deutschland“, Berlin 2016.
- Bauer, Thomas: Die Kultur der Ambiguität - Eine andere Geschichte des Islam, 3. Auflage, Berlin 2011.
- Becker, Rolf/Tremel, Patricia, : Auswirkungen vorschulischer Kinderbetreuung auf die Bildungschancen von Migrantenkinder, in: Soziale Welt 57, Baden Baden 2006.
- Biedinger, Nicole/Becker, Birgit: Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und die allgemeine Entwicklung, in: Becker, Birgit/Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden 2010, S. 49-79.
- Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael: „Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland – Eine historische und systematische Einführung“, Wiesbaden 2016.
- Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (Hrsg.): Ökonomisierung und Säkularisierung – Neue Herausforderung der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland, Wiesbaden 2017.
- De Néve, Dorothée: Islamophobie in Deutschland und Europa, in: Pickel, Gert/Hidalgo, Oliver (Hrsg.), Religion und Politik im vereinigten Deutschland. Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen? Wiesbaden 2013.
- Denffer, Ahmad von: Der Koran. Die heilige Schrift des Islam in deutscher Übertragung mit Erläuterungen nach den Kommentaren von Dschalalain, Tabari und anderen hervorragenden Koranauslegern. 9.Auflage, Islamabad/München 2003.
- Enste, Dominik H.: „Die Wohlfahrtsverbände in Deutschland – eine ordnungspolitische Analyse und Reformagenda, in: Forschungsberichte des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln 2004.
- Falaturi, Abdoljavad: Der Koran: Zeugnis der Geschichte seiner Zeit. In: Der islamische Orient - Grundzüge seiner Geschichte, Hrsg. von Albrecht Noth [u.a.], Würzburg 1998.
- Falaturi, Abdoljavad/Tworuschka, Udo: Der Islam im Unterricht – Beiträge zur interkulturellen Erziehung in Europa, Braunschweig 1992.
- Fuchs, Johann; Kubis, Alexander; Schneider, Lutz: Zuwanderung und Digitalisierung – Wieviel Zuwanderung aus Drittstaaten benötigt der deutsche Arbeitsmarkt künftig?, Studie Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2019.
- Habermas, Jürgen: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973.



- Halm, Dirk/Sauer, Martina: Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden, Studie im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Berlin 2015.
- Halm, Dirk; Sauer, Martina: „Muslime in Europa“, in: Studie Religionsmonitor, Bertelsmannstiftung, Gütersloh 2017.
- Ibn Saraf an-Nawawi, Abu Zakariyya Yahya: Die Gärten der Tugendhaften, 1.Auflage, Köln 2009.
- Kuran, Timur: The Provision of Public Goods under Islamic Law – Origins. Impact and Limitations of the waqf system, in: Law&Society Review, Volume 35, Number 4, 2001.
- Lokhande, Mohini: Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken. Policy Brief herausgegeben vom Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), Berlin 2013.
- Moos, Gabriele; Klug, Wolfgang: Basiswissen Wohlfahrtsverbände, München 2009.
- Pollack, Detlef: Öffentliche Wahrnehmung des Islam in Deutschland, in: Dirk Halm/Hendrik Meyer (Hrsg.), Islam und deutsche Gesellschaft, Wiesbaden 2013.
- Schröder, Michael: Konfessionelle Wohlfahrtspflege im Umbruch – Fortführung des deutschen Sonderweges durch vorsorgende Sozialpolitik?, Wiesbaden 2017.
- Stadler, Wolfgang: „Islamische Wohlfahrtsverbände offen begleiten“, in: neue Caritas – Politik, Praxis, Forschung, Ausgabe 07/2014, Freiburg 2014.
- Thiessen, Barbara: Wie erreicht Familienbildung und -beratung muslimische Familien? – Handreichung des BMFSFJ, Deutsches Jugendinstitut e. V., 2.Auflage, München 2009.
- Timm, Gerhard: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege – Gesamtstatistik 2012, BAGFW (Hrsg.), Berlin 2012,
- Volker, Marieke; Risch, Rebekka: Studie „Altenpflege für Muslime“, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2017.
- Von Bose, Alexandra; Terpstra, Jeannette: Muslimische Patienten pflegen, Praxisbuch für Betreuung und Kommunikation, Berlin/Heidelberg 2012.
- Weiss, Holger: Zakat and the question of social welfare – an Introductory Essay on Islamic Economics and its Implications for Social Welfare, In:Ders. (Hrsg.) Social Welfare in Muslim Societies in Africa, Stockholm 2002.
- Weiß-Flache, Martin: Mit Scheiternden aushalten. Ressourcen des christlichen Glaubens für die Sozialarbeit in der Wohnungslosenhilfe, in: Junge, Matthias/Lechner, Götz (Hrsg.): Scheitern – Aspekte eines sozialen Phänomens, Wiesbaden 2004.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas: Die Abwertung des Anderen, Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2011.

# Internetquellen

- Baas, Dirk: Muslimische Wohlfahrtspflege bald Realität, in: MIGAZIN, Ausgabe vom 21.04.2017, unter: <http://www.migazin.de/2017/04/21/experte-muslimische-wohlfahrtspflege-bald-realitaet/>, abgerufen am 16.02.2019.
- Caspari, Lisa: Was die Integrationsstudie wirklich aussagt, Die Zeit – online vom 01.03.2012, unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-03/studie-integration-muslime>, abgerufen am 27.11.2018.
- Demuth, Vera: Zusammenleben fördern: Islamische Gemeinden möchten einen islamischen Kindergarten gründen, unter: [https://www.lokalkompass.de/castrop-rauxel/c-ueberregionales/zusammenleben-foerdern-islamische-gemeinden-moechten-einen-islamischen-kindergarten-gruenden\\_a614286](https://www.lokalkompass.de/castrop-rauxel/c-ueberregionales/zusammenleben-foerdern-islamische-gemeinden-moechten-einen-islamischen-kindergarten-gruenden_a614286), abgerufen am 24.11.2018.
- El Moussaoui, Naima: Nachholende Integration in Deutschland, Deutsche Welle, 2010, unter: <https://www.dw.com/de/nachholende-integration-in-deutschland/a-5986140>, abgerufen 27.11.2018.
- Frindte, Wolfgang: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland, Abschlussbericht, BMI, Berlin 2011, unter: [https://www.philfak.uniduesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/SoSe\\_2015/Islam/Lebenswelten\\_junger\\_Muslime.pdf](https://www.philfak.uniduesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/SoSe_2015/Islam/Lebenswelten_junger_Muslime.pdf), abgerufen am 23.02.2019.
- Goldman, Fabian: Die Deutsche Islamkonferenz – Eine Erfolgsgeschichte der Integrationspolitik, Deutschlandfunk Kultur vom 27.11.2018, unter: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-deutsche-islamkonferenz-eine-erfolgsgeschichte-der.1005.de.html?dram:article\\_id=434233](https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-deutsche-islamkonferenz-eine-erfolgsgeschichte-der.1005.de.html?dram:article_id=434233), abgerufen am 4.2.19.
- Herwig, Marc: Tübinger Studie: Mehr Islam an Kitas wäre gut, in: Reutlinger General-Anzeiger, Tübingen 2011, unter: [https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen\\_artikel-tuebinger-studie-mehr-islam-an-kitas-waere-gut\\_arid.2339443.html](https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen_artikel-tuebinger-studie-mehr-islam-an-kitas-waere-gut_arid.2339443.html), abgerufen am 24.11.2018.
- Karimi, Milad: Der Koran bejaht das Leben, in: Badische Zeitung vom 05.11.2018, unter: <http://www.badische-zeitung.de/zisch-x2x/islamischer-theologe-milad-karimi-hat-den-koran-neu-uebersetzt-84761982.html#downloadpaper>, abgerufen am 22.02.2019.
- Kleinebeckel, Arno: Meist nur negative Berichterstattung über den Islam, in: Telepolis vom 15.01.2015, unter: <https://www.heise.de/tp/features/Meist-nur-negative-Berichterstattung-ueber-den-Islam-3369561.html>, abgerufen am 23.02.2019
- Prochazka, Birgit: Kultursensible Kindergartenpädagogik, in: Textor, Martin; Borstelmann, Antje: Das Kita-Handbuch, 2008, unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/interkulturelle-bildung/1724>, abgerufen am 16.02.2019.
- Raissi, Donya: „Das würde mich sehr freuen – Auf dem Weg zum Islamischen Wohlfahrtsverband“, Deutsche Islamkonferenz, Berlin 16.01.2015, unter: <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/Wohlfahrtspflege/islamischer-wohlfahrtsverband-node.html>, abgerufen am 17.02.2019.
- Roick, Michael: Religiösen Extremismus bekämpfen, Friedrich-Naumann-Stiftung, 10.10.2017, unter: <https://www.freiheit.org/religioesen-extremismus-bekaempfen>, abgerufen am 08.02.2019.
- Schäuble, Wolfgang: Von einer Initiative zu einem Dialog, Deutsche Islam-Konferenz, unter: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01\\_UeberDieDIK/09\\_DIK\\_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/DIK/01_UeberDieDIK/09_DIK_2006-2009/Rueckschau/rueckschau-node.html), abgerufen 25.11.2018.
- Statista: Einstellungen zum Islam und zu Muslimen in Deutschland, 2015, unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377925/umfrage/einstellungen-zum-islam-und-zu-muslimen-in-deutschland/>, abgerufen am 05.02.2019.
- Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Ausgaben und Einnahmen 2015, Statistisches Bundesamt, 2017, unter: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/AusgabenEinnahmenJugendhilfe5225501157004.pdf%3F\\_\\_blob%3DpublicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/AusgabenEinnahmenJugendhilfe5225501157004.pdf%3F__blob%3DpublicationFile), abgerufen am 26.11.2018.
- Stichs, Anja: Vorschulische Betreuung aus Sicht muslimischer Eltern, 2017, unter: <http://www.wir-sind-bund.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2017/20171219-am-vorschulische-kinderbetreuung-muslime.html>, abgerufen am 24.11.2018.
- Tagesspiegel: Konzept zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus und antimuslimischer Diskriminierung, Hamburg 2014, unter: <https://m.tagesspiegel.de/downloads/10764614/1/konzeptgegenextremismus.pdf>, abgerufen am 18.01.2019.

### **III Selbstständigkeitserklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und dabei keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder gesamt noch in Teilen einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Merseburg, den 28.02.2019

---

**- Unterschrift Verfasser der Bachelorarbeit –**

**Daniel Ben Stahnke**